Das Bild als Verleumder



Bemerkungen zur Technik der Völkerverhetzung

Von

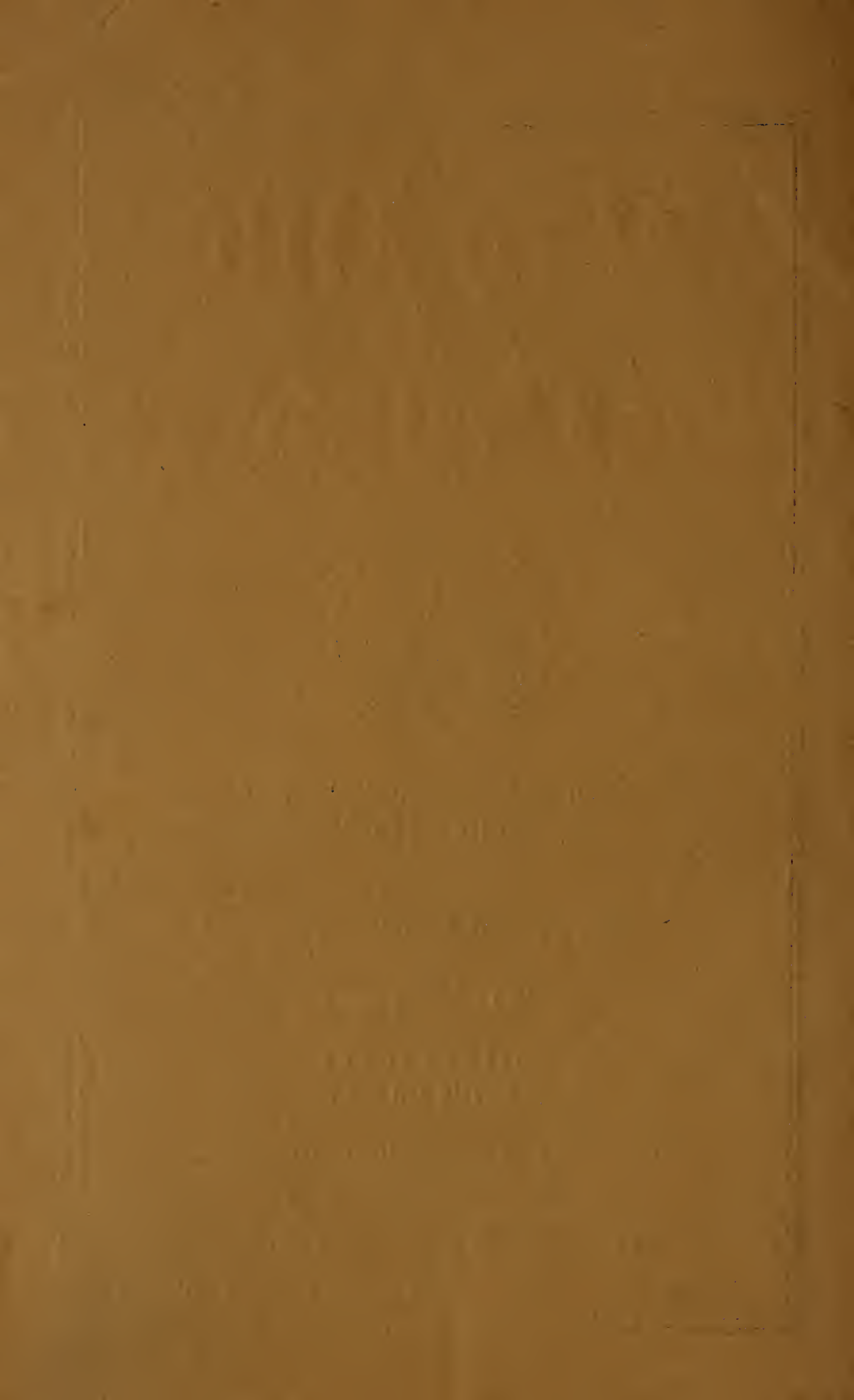
Ferdinand Avenarius

Mit 72 Abbildungen

Volksausgabe
zum Preis von 75 Pf.

Zum Besten der Kriegsarbeit des Dürerbundes

151. Flugschrift des Dürerbundes
Verlag von Georg D. W. Callwey in München



Ferdinand Avenarius

Das Bild als Verleumder

Beispiele und Bemerkungen zur Technik der Völker-Verhetzung

Mit 72 Abbildungen



151. Flugschrift des Dürerbundes
München / Georg D. W. Callwey



Daß die Zeitungen auch im Kriege und auch bei der Schilderung des Feindes wahrhaftig seien, liegt nicht nur aus Forderungen der Sittlichkeit im gemeinsamen Interesse von Freund und Feind, sondern auch aus solchen der praktischen Zweckmäßigkeit, der politischen Forderung. Es mag erlaubt, es mag sogar geboten sein, im einzelnen Fall als Kriegslist eine Tatsache zu verschweigen oder Spione über sie irrezuführen, doch niemals kann es im Interesse eines Volkes liegen, von seinen Wortführern über das Wesen des Gegners getäuscht zu werden. Wird hier das Bild der Dinge gefälscht, so wird ja damit auch die Grundlage gefälscht des Fühlens, des Urteilens — der Entschlüsse. So daß dann in der Welt der Wirklichkeiten unter falschen Voraussetzungen auch gehandelt wird. Was aber besagt das: es wird gehandelt im Kampfe auf Leben und Tod der Völker — unter falschen Voraussetzungen!

So wage ich's, eine Beachtung der folgenden Blätter nicht allein bei uns Deutschen und unsern Verbündeten zu erhoffen, sondern auch bei den Neutralen und sogar bei den Besonnenen unserer Gegner im Krieg. Wir Deutschen behaupten: im Interesse nicht etwa der feindlichen Völker, sondern der Leiter der feindlichen Politik werden unsre Gegner und die Neutralen über uns irregeführt. Und die folgende Zusammenstellung versucht, das für ihr Gebiet an Stichproben nachzuweisen.

Eine Bitte und eine Zusicherung voraus.

Die Bitte an meine Landsleute: man unterbreite mir weiteren Stoff. Wenn es für einen Einzelnen schon sehr schwer ist, Stoff wie diesen in ausreichender Menge aus Feindesland zu erhalten, so hängt das Erreichen auch der beweisenden Unterlagen für Bilder-Fälschungen fast von zufälligem Finderglück ab, wenn nicht viele helfen.

Die Zusicherung an die Neutralen und Gegner: ich werde durch beweiskräftige Unterlagen mir nachgewiesene verleumderische Fälschungen bildlicher Dokumente durch Deutsche genau ebenso rücksichtslos veröffentlichen, wie solche durch unsre Gegner.

Hinsichtlich der Bilder in dieser Schrift bitte ich zu bedenken, daß hier nicht Vorlagen benutzt werden konnten, die zur Reproduktion angefertigt sind, sondern fast ausschließlich fertige Drucke, und zwar größtenteils schlechte Zeitungsdrucke, die als solche durchaus nicht dazu bestimmt worden sind, wieder vervielfältigt zu werden. „Hübsche" Bilder hätten sich nur erreichen lassen, wenn man die Zeitungsbilder zu guten Vorlagen wieder übertuscht hätte. Hätte ich das erlaubt, so wäre aber der Retuschierende in die Gefahr geraten, wenigstens unbewußt an dem zu ändern, was hier als Dokument abgebildet werden soll. Da mir als das erste Erfordernis die unbedingte Zuverlässigkeit der Bilderbeweise erschien, so habe ich jedes Hineinzeichnen oder Hineintuschen in die wiedergegebenen Zeitungsbilder verboten. Die Illustrationen dieser Schrift sind dadurch zwar unansehnlich geworden, aber sie sind durchaus treu.

Dresden-Blasewitz　　　　Ferd. Avenarius

1. Fälschungen bildlicher Urkunden

„Bildliche Urkunden", die als Dokumente für ein Ereignis oder einen Sachbefund ausgegeben werden, das bedeutet in unserm Zusammenhange: Photographien nach der Wirklichkeit oder nach Bild oder Schrift, die als Beweis für eine Behauptung gelten sollen. Die Fälschung ihres Beweiswertes ist möglich, indem man sie selber verändert, oder aber, indem man die Bilder als Zeugnisse für etwas ausgibt, was sie nicht darstellen, kurz gesagt: indem man die Unterschrift fälscht.

Beginnen wir mit einigen Bildern in Sachen der angeblichen deutschen Greuel.

Abb. 1 zeigt „die Greuel des Pogrom", die „Rückkehr eines jüdischen Soldaten" im russischen Heere nach der Heimat. Dieses Gemälde von M. Maimon erschien nachgebildet im Mai-Juniheft 1906 der deutschen Zeitschrift für das Judentum „Ost und West" als Illustration zu einem Aufsatze „Verbotene Malwerke in Rußland". Der jüdische Soldat, der verwundet im Kampfe für Rußland heimkehrt, findet Weib und Kind von Russen im Pogrom erschlagen.

Abb. 2 zeigt dasselbe Bild aus dem Pariser „Journal" vom 12. 2. 1915. Hier aber lautet die Überschrift: „Nach dem Durchzug der Barbaren", und die Unterschrift: „Welch ergreifendes Bild, und täglich erlebt, dieses Dokument, das uns aus Rußland kommt! Ein verwundeter Soldat des Zaren hat Erholungsurlaub bekommen, um sich auszuruhen und die Seinigen zu umarmen. Er kommt an seinen Herd . . . Entsetzen! Dort findet er Weib und Kind erwürgt und sein Heim geplündert". Ein Dokument für das dargestellte Geschehen ist ein Gemälde ja überhaupt nicht. Vor dem schlechten Druck einer Tageszeitung kann ein williger und flüchtiger Betrachter glauben, er habe eine Wirklichkeitsaufnahme vor sich. Ob das beabsichtigt war, bleibe dahingestellt. Der Beweis der wissentlichen, der verleumderischen Irreleitung wird dadurch erbracht, daß das Blatt mit den hebräischen Zeichen neben dem Spiegel übermalt ist. Außerdem ist der Streifen mit dem Namen des Malers weggeschnitten. —

Ich muß die Leser wegen der grauenhaften Bilder, die nun folgen, um Entschuldigung bitten. Es sind Bilder, bei denen kein Künstler gemildert hat, Bilder, die in der Tat Dokumente, das heißt: Beweisstücke für das dargestellte Entsetzliche sind, nicht Phantasiedarstellungen. Als ich die eidlich bezeugten und zu großem Teil auch von Neutralen bestätigten amtlichen Protokolle über die Greueltaten der Russen in Ostpreußen sah, wo kein Franctireurwesen Soldaten zum Rasen gebracht hatte und bei denen trotzdem das Bewiesene sich zu dem über deutsche Greueltaten Behaupteten wie ein Berg zu einem Hügel verhält, fragte ich einen hohen Reichsbeamten, warum man das nicht veröffentliche. Die Antwort hatte den Sinn: „Wir möchten unserm Volk nicht durch diese Scheußlichkeiten seine Vorstellungswelt beschmutzen". Mir hingegen scheint, daß die Härte der Zeit auch zur Abhärtung bei solchen Eindrücken zwingt, wenn es um Wichtiges geht. Deshalb lege ich Bilder wie die folgenden, die den Ausländern als urkundliche Zeugnisse deutscher Taten vorgelegt werden, auch hier vor.

Abb. 3 ist die Vervielfältigung einer photographischen Postkarte, die von jüdischer Seite aus Rußland nach dem Pogrom von Odessa 1905 verbreitet

wurde. Ihre Aufschrift lautet verdeutscht: „Mutter und Kind von Banden (Chungany) grausam erschlagen zu Odessa“. Damit vergleiche man

Abb. 4. Dasselbe Bild mit der Unterschrift, die wir hier nach „Le Miroir“ von Mitte Februar 1915 photographisch wiedergeben. Die Deutschen waren es also, die „wie in Belgien und Frankreich“ auch in Polen so gehandelt haben! Auch hier ist nachweisbar, daß der Betrug der Leser, die Verleumdung der Deutschen bewußt ist: bei der Wiedergabe ist der obere Bildstreifen der Postkarte mit der Inschrift weggelassen.

Abb. 5 bringt die Seite 340 des russischen Buches „Der letzte russische Selbstherrscher“. Das Bild stellt die Leiche einer in Bjelostok beim Judenpogrom 1905 nach Folterung durch Russen getöteten Jüdin dar. Wir geben die russische Beschreibung in Faksimile mit. Da heißt es, daß sowohl der russische Minister des Innern wie der Justizminister von der Veranstaltung des Pogroms Kenntnis gehabt habe und daß es mit Billigung des Polizeiministers Derkatschew von russischen Soldaten vollzogen sei.

Abb. 6. Dasselbe Bild, hier nach der „Critica“ vom 24. Nov. 1914, unter der Überschrift „Die deutsche Barbarei, graphisches Dokument für die Geschichte“. Die Photographien seien von russischer Seite zur Verfügung gestellt, so daß über deren Echtheit kein Zweifel bestehe. Die Unterschrift besagt: „Bauer aus der Warschauer Gegend, Schädel mit Kolben eingeschlagen“. Noch zwei weitere solcher Bilder sind zur ausgiebigeren Verleumdung der Deutschen beigefügt. Hier mag eines davon,

Abb. 7, genügen. Übrigens beweisen die Bilder dem Sachkenner schon durch die gestreiften Gebetmäntel, daß sich's um getötete Juden handelt.

Zu minder Krassem, aber für die Fälschungen gegen uns nicht minder Beweiskräftigem!

Daß wir Deutschen uns außer aufs Morden auch aufs Plündern und Rauben verstehen, wird unter Anwendung derselben Methode gleichfalls „dokumentarisch bewiesen“.

Abb. 8 erschien am 9. Juni 1914 unter den „Bildern vom Tage“ des „Berliner Lokalanzeigers“. Drei Offiziere mit ihren Preisen vom Heeres-Jagdrennen im Grunewald.

Abb. 9: dasselbe Bild, wie es sich in „Wes Mir“ („Die ganze Welt“) umgestaltet hat. Unterschrift: „Eine Gruppe von Marodeuren, die Hände voll geraubter Beute“. Aber: Dokument! Es ist dem Photographen von „Wes Mir“ „geglückt“, sie in flagranti „aufzunehmen“.

Von der „Reichswollwoche“ brachten verschiedene deutsche Zeitungen Bilder, von jener Veranstaltung, welche mit Hilfe der Schuljugend für unser Heer gespendete Wollsachen aus den Wohnungen zusammenholte. Wir setzen als

Abb. 10 und 11 zwei dieser Photographien nach der „Berliner Illustrierten Zeitung“ her. Und stellen ihnen als

Abb. 12 und 13 dieselben Bilder aus „Le Miroir“ gegenüber. Hier also ist zu sehn, was wir „mit der in Frankreich gestohlenen Wolle machen“, hier, wie wir unsern „Kindern die Rechtlichkeit lehren“, die sie „augenscheinlich so gut

verstehen werden, wie ihre Eltern", hier, wie man die Erträgnisse der „Plünderung" zurichtet. Beweis für das Bewußtsein der Fälschung: das Unleserlichmachen der Aufschrift auf der Tafel des Wagens.

Abb. 14 und 15 zeigen eine im engeren Sinne politische Verdächtigung durch eine angebliche Urkunde, die eine Fälschung ist. Die Schweizer sollten gegen uns gestimmt werden, indem man ihnen ein „Dokument" zum Beweis dafür vorlegte, daß Deutschland einen Überfall gegen sie bis ins Einzelne vorbereitet habe.

Abb. 16 ist eine Fälschung zur Empörung der Amerikaner gegen uns. Eine Photographie der Menge vor dem Schloß, als der Kaiser zum Volke sprach. Hier aber ward es als Beweis der deutschen Herzlosigkeit ausgegeben als Freudenkundgebung über die Versenkung der Lusitania! Auch die Lüge, daß aus Freude über das Gelingen dieses furchtbaren Notwehrakts die deutschen Kinder schulfrei bekommen hätten, wird immer noch weiterverbreitet.

Abb. 17 und 18: eine Fälschung, die beweisen soll, wie die Aushungerungsabsichten Englands vortrefflich gegen uns wirkten.

Abb. 19: Eine Fälschung, um die Größe unserer Verluste in den Schlachten an einem Beispiel anschaulich zu machen.

Abb. 20 und 21: zwei Irreleitungen, um die Zerstörungen in Frankreich und Belgien durch bildliche Urkunden darzutun. Die Franzosen, Engländer und Belgier haben sich, genau so gut wie die Deutschen, durch militärische Rücksichten zum Zerstören von Bauten, von Orten gezwungen gesehn. Gezwungen, das beweist ja die Tatsache, daß sie es in ihrem eigenen Lande taten. Wer aber hat jemals in der feindlichen Presse das Bild irgend einer Zerstörung gesehn, die nicht als deutschen Ursprungs bezeichnet wäre?

Abb. 22 und 23, die Bilder mit dem Flugzeug, enthalten weder Verleumdung noch Verhetzung. Ich setze die zwei Bildchen nur her, um wenigstens etwas aus den ungezählten Beispielen für die fälschende Berichterstattung mit photographischen Dokumenten zu geben. Am 24. 7. 1915 entführte übrigens der „Graphic" auf Flügeln der Phantasie nicht nur ein Flugschiff, sondern gleich eine ganze Flugschiffhalle, indem er eine zerstörte russische für eine deutsche ausgab.

Recht zu den Verhetzungen gehört dagegen die Gruppe nichtssagender und harmloser Photographien mit beweislos verdächtigender Unterschrift. Man nimmt von irgend einer Zeitschrift oder Postkarte eine Photographie, auf der etwa deutsche Soldaten vorkommen, und behauptet dann im Text: Hier verhält es sich so und so. Ein Futterwagen fährt durch einen Ort. Unterschrift: „Sie schleppen weg, was nicht widerstehen kann" (L'Illustration). Ein paar Soldaten rauchen, Unterschrift: „Sie rauchen gestohlene Zigarren" (The Times History of the War). Eine vergnügte Gruppe läßt sich photographieren, Unterschrift: „Eine Gruppe von Mordbrennern, offensichtlich hoch befriedigt von ihrer Arbeit" (L'Illustration). Hier mag die Wiedergabe von zwei Proben genügen:

Abb. 24: ein Kleiderausklopfer, wie er überall in Deutschland in Gebrauch ist, ist bei einem Offizier gefunden worden. Er wird als Beweis dafür vorgelegt, daß deutsche Offiziere — ihre Burschen mißhandeln dürfen.

Abb. 25: ein Mann, der irgend etwas in der Hand hält. Unterschrift: „Dieser Bürger aus Mecheln fand in seinem nach vorheriger Ermordung seiner Tochter niedergebrannten Haus nichts von dieser als diesen verbrannten Rest eines Fußes".

Bis zu welchem Grade der Kritiklosigkeit bilden solche Darbietungen den gutgläubigen Durchschnittsleser abwärts! Es scheint in der Tat, als wenn insbesondere der französische die Bilder wie ein Hypnotisierter ansieht, in dem nur der Hypnotiseur denkt. Ein deutscher Offizier gibt einer wegen Landesverrat unter Kriegsrecht Erschossenen den „Gnadenschuß", wie das zur Sicherung möglichst schnellen und schmerzlosen Todes vorkommen soll. Der „Matin" bringt (5. Nov. 1915) ein großes Bild von einem „Gnadenschuß", als bedeut' er nicht eine Linderung, sondern eine Brutalität. In andern Fällen hofft man sogar darauf, daß die Leser in einem Bilde das Gegenteil von dem sehen, was darauf zu sehen ist. „Wie sie sich ergeben" — „Le Matin" bringt noch am 7. November 1915 eine Photographie mit der Unterschrift: „Die Deutschen sind derartig toll (affolés), daß sie die Hände bis zu dem Augenblick in die Luft halten, wo sie in den Graben springen." Es hält sie aber auf diesem Bilde kein einziger in die Luft. Wird die Saite „boche" angeschlagen, schwingen eben alle Saiten im Klavier.

2. Freie Illustrationen

Dokumente haben gewiß die meiste Schlagkraft, aber Photographien nach einer Wirklichkeit haben für den Verleumder einen Nachteil: es kann dies oder das daran sein, was einem Kundigen die Fälschung verrät. Wieviel besser hat man's da bei „künstlerischer Illustration"! Da schafft der „freie Künstlergeist" eben frei; was man durch den Mangel an „unwiderleglich dokumentarischer Beweiskraft" gefälschter Dokumente einbüßt, das gewinnt man an Eindruckskraft dadurch, daß sich ja alles ganz nach Wunsch herrichten läßt.

Daß nicht nur Russen, nein, daß vor allem wir Deutschen unsere zagen Leute mit Maschinengewehren ins Feuer treiben, war eine im Anfang beliebte Behauptung, die später freilich, wenn ich nicht irre, nicht mehr wiederholt wurde. Ist sie aber jemals widerrufen worden? Auf

Abb. 26 und 27 sehen wir ein merkwürdiges Beispiel der „Duplizität der Ereignisse" — dasselbe Bild von Bosporus und Yser.

Abb. 28 zeigt, „wie sie ihre Gefangenen behandeln". Sie, wir Deutschen, peitschen nämlich griechische Gefangene, die wir laut Begleittext in den Argonnen gemacht haben. Muß das nicht die Griechen zum Eintritt in den Kampf gegen die Barbaren ermuntern? Sie werden ja nicht gleich wissen, daß in den Argonnen überhaupt keine Griechen in Gefangenschaft kamen.

Abb. 29: „Wie sie das Völkerrecht zu Vitry-le-françois brechen". Also: wir mißbrauchen das Rote Kreuz. Aber immer geht das ja nicht — wenn wir es nicht tun, so liegt das, versteht sich, nur an mangelndem Vermögen.

Abb. 30 zeigt den „Hinterhalt", wie „sie" ihn benutzen, „wenn sie das Rote Kreuz nicht mißbrauchen können". Dem zu diesem Bild gehörigen Augenzeugen entging trotz der Entfernung seiner Linie nicht einmal, daß der Mann, der hinter den andern die Rechte hochhebt, mit der Linken die Patronen zureicht. So also erreichen es die Hunnen, daß sie da und dort scheinbar siegen. Und wie machen sie's dann?

Abb. 31 zeigt, wie sie die Gefangenen bei ihrem Kriegsbrot (das eine Folge der englischen Getreidesperre ist) verspotten, während sie ihrerseits in ihrem Fett (woher kommt das, da doch das Aushungern so gut glückt?) prassen.

Abb. 32 zeigt, wie sie plündern.

Jeder weiß, daß freigezeichnete Illustrationen für den kühlen Kopf nicht die geringste Beweiskraft haben. Aber wer behält im Kriege den Kopf kühl? Das aliquid haeret gilt. Und doppelt, wo die Anschaulichkeit des Bildes sich ins Gedächtnis einprägt.

Ich bitte, auf den eben gezeigten paar Beispielen aus einem Tausend auch den Typ vom deutschen Menschen zu beachten — ich komme auf diesen Typ zurück.

3. Zwischenspiel

Als Zwischenspiel ein Ausflug in Feindesland. Ein paar Einblicke in ihre Welt der Tatsachen sowohl wie der Ansichten.

Behauptung: „Die Deutschen plündern unter Zulassung der Obrigkeit". Die Bildzeugnisse dafür sind ausnahmelos freie Zeichnungen.

Abb. 33 dagegen ist ein aus einer englischen Zeitung entnommenes authentisches photographisches Dokument: eine wirkliche Photographie der Plünderung deutscher Geschäfte in London. Vier Polizisten sind darauf zu sehen. Man bemerkt, mit welchem Eifer sie dem Pöbel wehren.

Behauptung: „Die Deutschen schießen auf Kunstbauten ohne jeden militärischen Zwang. Aus reiner Freude daran, sie zu zerstören."

Abb. 34 gibt die Zeichnung eines englischen Kriegsberichterstatters wieder, in die er die Stellung der Maschinengewehre auf dem Turm des berühmten Rathauses zu Löwen eingezeichnet hat. Das Dokument ist in deutschem Besitz. Das Rathaus wurde übrigens, wie

Abb. 35 beweist, von den deutschen Geschützen sorgfältig geschont.

Abb. 36, eine Illustration der „New York Tribune", zeigt nach den Feststellungen dieses Blattes den militärischen Beobachterposten auf der Kathedrale von Antwerpen. Diese wurde übrigens gleichfalls geschont. Man konnte das in beiden Fällen trotz der Benützung als Geschütz- und Beobachtungsstand tun, weil man schnell vorwärts kam.

Behauptung: „Deutsche kämpfen hinterlistig und gegen das Völkerrecht".

Abb. 37 aus dem Daily Mail: Belgische Offiziere als Gemeine im Schützengraben mit preußischen Helmen auf dem Kopfe.

Behauptung: „Deutsche mißbrauchen das Rote Kreuz".

Abb. 38 zeigt das in freier Zeichnung, also eben als Behauptung. Aber

Abb. 39 ist ein echtes photographisches Dokument. Ein deutscher Eisenbahnwagen, den die Russen erbeutet, mit Rotem Kreuz und entsprechender Inschrift in russischer Sprache versehen und dann — zum Schutz ihres Munitionstransportes gebraucht haben.

Behauptung: „Deutsche verhöhnen ihre Gefangenen". Alle Belege waren Phantasiezeichnungen, von den Feinden der Deutschen hergestellt. Auch

Abb. 40 ist nur eine Phantasiezeichnung, aber eine französische über Franzosen. Sie zeigt, wie man sogar die Verspottung der Gefangenen durch Straßenkinder duldet. Eine der verbreitetsten und sogar der angeblich vornehmsten französischen illustrierten Zeitungen hofft mit solchem Bilde im ritterlichen Frankreich auf Beifall.

Abb. 41 aus „The Graphic" bilden wir mit ab, um darauf aufmerksam zu machen, wie erträglich die „huns" aussehen, die sich dem Heldenknaben ergaben. In England wie in Frankreich begegnet man immer wieder der Erscheinung, daß wir nur dann recht widerwärtig aussehen, wenn's uns gut geht. Ist schon unsre Lage beschämend, so sind unsre Gesichter nicht überscheußlich. Sehr tief scheint also die Überzeugung, daß wir alle entsetzlich sind, doch nicht zu sitzen.

Behauptung: Deutsche lügen, daß sie sich in Belgien gegen heimliche Angriffe von Zivilisten, sogar von Frauen, hätten wehren und sichern müssen.

Diese Behauptung ist besonders wichtig. Alle Schonung der Unbewaffneten hat die Voraussetzung, daß sie sich am Kampf nicht beteiligen, unbedingt. Aber es gibt einen Unterschied, der gefühlsmäßig, zumal vom Soldaten draußen, sofort erfaßt, bei den Erörterungen aber fast nie beachtet wird. In Serbien beispielsweis ist es geschehen, daß sich fanatisierte Bürger und Bauern, auch Frauen und Kinder, offen neben die Soldaten gestellt, daß sie von Anfang an gegen den eindringenden Feind gekämpft haben. Das ist nicht dasselbe, wie wenn Bürgerliche des Rechtes der Nichtkämpfer auf Schonung genießen, dann aber die, welche sie geschont haben, angreifen. Wie kann derartiges auf die Betroffenen und ihre Kameraden anders wirken, denn als ein Bruch von Treu und Glauben, der an Stelle des Kampfes ein hinterlistiges Morden setzt? Bei den Fällen der Fanatisierten in Belgien, die zu hartem Gegenschlag führten und führen mußten, handelte sich's mindestens der Überzeugung der Angegriffenen nach um solche Fälle. Wenn dabei in der Wut Ausschreitungen, Maßlosigkeiten von Deutschen wirklich vorgekommen sind — in welchem Heere würden sie in gleicher Lage nicht vorkommen? Man denke an die Geschichte jeden Krieges in Feindesland. Wer Ausschreitungen zum Beweise von „Hunnentum" heranziehen will, der hat also allerdings zureichenden Grund, die Provokation durch hinterhältigen Angriff von Nichtkämpfern als nicht geschehen hinzustellen. Und danach verfährt man.

Aber ganz anders sieht man die Sache an, wenn man die Ereignisse dort unter sich beleuchtet und bespricht. Dann sind die abgeleugneten Franctireurs nicht nur plötzlich da, sogar die kämpfenden Frauen, sondern dann sind sie höchsten Lobes wert. So brachte ja noch im November 1915 „Daily Mail" „das Heldenmädchen von Loos" im Bilde.

Abb. 42 zeigt, wie man in französischen Jugendbüchern die Teilnahme französischer Frauen am Kampfe hervorhebt und verherrlicht. Aber

Abb. 43, erschienen in England, bedeutet doch wohl einen Höhepunkt. Eine belgische Dame, die mit dem Gewehr versteckt auf den Ulanen lauert, während ihre Kleinen gespannt zusehen, wie Mama meuchelt. Und diese Gruppe läßt sich bei dieser Tätigkeit angeblich — photographieren. Natürlich nur angeblich, in Wirklichkeit ist das Bild ja offensichtlich für einen Photographen, und wahrscheinlich von irgend einem Kinolieferanten, gestellt. Man hat die nette kleine

Mordszene mit den süßen Kinderchen mit den Haarschleifen und Mamachen in Pantoffeln als etwas niedlich-spannend-Erhebendes nach dem Geschmack der patriotischen Leser eben gestellt. In welchen Zustand hat man diesen Geschmack vorher gebracht, wenn er dergleichen erträgt!

Immer wieder: Zweierlei Maß im Zugeben und Ableugnen, im Verdammen oder Bewundern, je nachdem, wer's getan hat. Sollen wir's getan haben, war's Hunnen-, taten sie's, war's Heldentum.

Behauptung: Die Deutschen verwenden grausame Geschosse.

Abb. 44 zeigt eine Geschäftsempfehlung aus der hochangesehenen amerikanischen Zeitschrift „American Machinist", in der als besonderer Vorzug die Grausamkeit der Wirkung empfohlen wird. Wer bezieht Munition aus Amerika?

Behauptung: Die Deutschen mißbrauchen die friedlichen Einwohner zum Schutz ihrer Soldaten. Dokument fehlt.

Abb. 45. Ein russischer Geheimbefehl im Faksimile nach dem Schreibmaschinen-Original — man lese die Übersetzung. Es könnte mit noch weiteren solcher Art aufgewartet werden, auch mit einem, der das Vorsichhertreiben von Gefangenen zum Schutze befiehlt.

Behauptung: Die Deutschen verfolgen auch in Rußland die Einwohner. Und zwar in einer Weise, die, sagt „The great War", „Jahrhunderte von Reue und Meere von Tränen nicht gutmachen können". Hat irgendwer irgendwo für Behauptungen wie diese einen Beweis gefunden? Die untersuchenden Neutralen haben nichts daraus als erwiesen bezeugt. Wohl aber haben auch Neutrale, wo sie nur Einblick nehmen konnten, für ihr Teil bestätigt, was nach den Einfällen der Russen in Deutschland in amtlichen Aufnahmen und von beeidigten Zeugen in strengen Untersuchungen festgestellt ward. In Ostpreußen sind von den Russen Tausende von Männern, Frauen, Kindern ermordet worden, sind rund zwanzigtausend Gebäude zerstört und achtzigtausend Wohnungen ausgeplündert und verwüstet worden. Die geschlechtlichen Vergewaltigungen begannen mit ganz kleinen Kindern und hörten bei Siebzigjährigen noch nicht auf, Männer hing man, die Köpfe nach unten, mit abgeschnittenen Nasen und Ohren auf, ließ man angebunden verhungern, nagelte man an — von noch unfaßlicheren Grausamkeiten zu schweigen. Damit im Auslande viel zu agitieren, hat die deutsche Regierung verschmäht — wer aber unter den Kämpfern für Kultur gegen Barbarei drüben hat das auch nur mit dem Wunsche nach Untersuchung und Aufklärung besprochen? Und wer dort drüben hat das unsägliche Elend gewürdigt, das die russische Regierung beim Vordringen der Deutschen über die Grenzen durch Vernichten der Industrien und nach Möglichkeit der bestellten Felder, durch Niederbrennen von Dörfern und Städten, durch erzwungenes Verschleppen Aberhunderttausender von „Flüchtlingen" ihren eigenen Landeskindern angetan hat? Beispielsweise: Welcher Franzose hat über das Elend der von Russen vertriebenen Russen auch nur die Berichte der „Nowoje Wremja" abgedruckt, also einer doch sicherlich milden Zeugin?

Abb. 46 mit ihren Theaterrussen zeigt, wie man in England den größten Leserkreisen die Dinge vormalte.

Behauptung: Die Deutschen peitschen ihre Soldaten. Beweis dafür — ein Kleiderklopfer (Abb. 24).

Abb. 47 beweist als echtes photographisches Dokument, das einem gefangenen russischen Offizier abgenommen wurde, die Peitschung eines russischen Soldaten durch Russen vor versammelter Mannschaft. Man beachte, ob die Stimmung, die sich auf den Gesichtern der Soldaten bei dieser für uns unbegreiflich entehrenden Behandlung ihres Kameraden spiegelt, davon zeugt, daß ihnen dergleichen unerhört sei. Man vergleiche auch den Typ des russischen Soldaten hier und auf Abb. 46. Nach dem Osten der Westen:

Abb. 48 u. 49 zeigen ein französisches Dokument. Der Mann hat einen Zuaven, der den abgeschnittenen Kopf eines Deutschen hält, sich als Leibesschmuck eintätowiert. Selbstverständlich zeigt das nicht den französischen Geschmack, sondern seinen privaten. Es beweist nur zweierlei: was auch in dem Volke vorkommen kann, das sich für den Lichtträger hält, und: was alles sich beweisen ließe, wenn man nach Art seiner eigenen beliebtesten Publizisten verallgemeinern wollte — selbst ohne zu fälschen.

Aber wir Deutschen sind eben die Barbaren. Das ist Dogma, es ist Axiom. Übrigens geht es auch aus der graphischen Darstellung hervor, die wir als

Abb. 50 auf Grund von eigenen statistischen Angaben der kriegführenden Länder für das Gebiet der Volksbildung mitgeben. Italien, das vom Zeichner noch nicht mit berücksichtigt ist würde mit ungefähr 300 Analphabeten auf tausend Rekruten unter den Kämpfern gegen deutsche Finsternis zwischen Frankreich und Rußland prangen.

Zu gutem Teil von der Volksbildung hängt es mit ab, wie weit und in welcherlei Gestalt sich Wort und Bild vorwagen dürfen. Wie es mit der Aufklärung in Rußland steht, davon zeuge der Volksbilderbogen

Abb. 51, auf daß bei diesen ernsten Dingen der Humor nicht gänzlich fehle. Grellfarbige Blätter wie diese ersetzen in Rußland für die breiten weiten Massen als biblia pauperum die Schrift und malen dem Volke sein „Weltbild" zurecht.

Zum Abschluß dieses „Zwischenspiels" in Ergänzung unbewußter Komik ein Bild beabsichtigter Satire.

Behauptung: Die Deutschen wollen die andern Völker von ihren Plätzen an der Sonne verdrängen; sie streben nach Weltherrschaft.

Abb. 52. Der Deutsche Kaiser bemüht sich seinerseits um einen Platz an der Sonne, aber die ihn umkreisenden Bajonette verwehren ihm den. Die Karikatur soll uns verspotten und erzählt in Wahrheit gerade das, was wir behauptet haben: nicht wir bedrängten sie, sondern sie uns.

Sie stammt übrigens aus demselben „John Bull", der noch im Juli 1914 ein in der serbischen Gesandtschaft zu London gefundenes, einen serbischen Mordplan enthüllendes Dokument in Faksimile-Abbildung zu einem Aufsatz mit der Überschrift brachte: „In die Hölle mit Serbien!" Ich wüßte keinen Deutschen, der es je „in die Hölle" gewünscht hätte. Wüßte zum mindesten keinen Gebildeten unter uns, der nicht ein friedliches Leben auch mit diesem Volke vorgezogen hätte, unter der Bedingung: daß es aufhörte, seinerseits Herd der Friedensstörung zu sein.

Ich habe mich bei dem Thema: „Bei uns? Ja, dann ist's ganz was andres!" auf Bilder, und zwar auf die wenigen zu beschränken, die ich vorlege. Das Bild bedeutet in der Agitation nicht mehr, als der Akzent im Satz. Von dem frei-

schenden Durcheinander der Widersprüche, die sich beim Hinhören auf Wort und Schrift bei dem genannten Thema ergeben, habe ich an dieser Stelle nur andeutungsweise zu sprechen.

4. Offene und verschleierte Karikatur

Ein Wort vom Formellen. Das Bild vom Platz an der Sonne ist eine echte Karikatur; es übertreibt so stark, daß jeder auf den ersten Blick erkennt: hier gibt der Verfasser keine Wirklichkeit, sondern eine Gesinnung, seine Gesinnung. Echte Karikatur kann verleumden durch verleumderische Voraussetzungen, aber nicht durch ihre Form. Je dicker der Auftrag, desto leichter springt er ab, je stärker die Übertreibung, desto weniger bleibt sie im Gedächtnis als Tatsache haften, mit andern Worten: desto weniger vergiftet sie. Man vergleiche

Abb. 53 mit dem früher gebrachten Bild 9, das Offiziere mit Rennpreisen mit der Deutung aufwies, sie hielten gestohlene Kostbarkeiten in den Händen. Beide Bilder verleumden, aber wer nicht Bescheid weiß, wird von der Groteske eine Erinnerung behalten, die gerade durch die Ungeheuerlichkeit der Übertreibung sich selbst sticht; es kann ja keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß die Dargestellten so nicht aussehn. Von der Photographie mit verleumderischer Unterschrift dagegen wird ihm später im Kopfe bleiben: du hast doch einmal Offiziere mit geplünderten Stücken irgendwo photographiert gesehn. Je geringer die Abweichung von den Formen der Wirklichkeit, desto gefährlicher die Zeichnung. Die eigentliche Groteske, wie Abb. 53, schadet am wenigsten. Man kann zur Not das ganze große Gebiet der offenen Karikaturen beiseite lassen, wenn man von Verleumdungen gegen ein Volk spricht. Wir leiden an keinem Stoffmangel — lassen wir's beiseite!

Nun aber vergleiche man mit Abb. 53 als schlechter, aber unverschleierter Karikatur eine Freihandzeichnung wie

Abb. 54. Was für ein Gebilde ist das eigentlich? Der hübsche Junge sowohl wie der preußische Vorgesetzte und die Soldaten — sie sind nicht als Karikaturen gezeichnet, sie sehen alle ungefähr so aus, wie sie aussehen könnten. Der Vorgesetzte winkt Soldaten herbei: „Schießt mir den Mann da tot, ich habe ihn eben mit der Waffe in der Hand ertappt!" Nämlich: mit dem Knallpfropfen-Kindergewehr, das da liegt. Ist diese Unterschrift eine Verleumdung? Dazu ist sie doch fast zu dumm. Ist sie ein Witz? Der Witz wäre unsichtbar und unlesbar. Darüber aber steht „Kultur!!!" So, mit drei Ausrufungszeichen. Worüber ist man entrüstet? Eine Glosse, wie dieses „Kultur!!!", setzt die erwiesene Wahrheit des Vorganges voraus, den man glossiert. Hier also des Vorgangs: daß ein deutscher Vorgesetzter einen Knaben zu erschießen befiehlt, weil er mit einem Knallpfropfen-Kindergewehr gespielt hat, und daß er für einen solchen Befehl willige Vollstrecker findet. Ist auch unter den wildesten Deutschenhassern einer, der das und der das so für möglich hält, wenn er nur eine Minute lang nachdenkt? Man ruft ein empörtes „Kultur!!!" über das, was man selber hinphantasiert hat. Und unser Beispiel ist nur eins aus einer in Frankreich Tag für Tag sich mehrenden Menge.

Das deutsche Heer ist in Waffen das deutsche Volk — welche Vorstellung von unserm Heer, von unserm Volke sucht man der Welt vorzumachen, damit ihr all

die Greuel- und sonstigen Hunnen-Geschichten glaublich vorkommen! Ich bat schon bei den Abb. 28 bis 32, auf das zu achten, was man als deutschen Volkstyp ausgibt, ich füge mit

Abb. 55 und 56 zwei weitere aus den üblichen Darstellungen hinzu und mit

Abb. 57—60 ein paar Ausschnitte, die sich mühelos verhundertfältigen ließen. Aber ich wies auch schon darauf: wo für Erniedrigung ohnehin gesorgt ist, wie in Abb. 41, gibt man selber gelegentlich einen erträglicheren Typ vom Deutschen. Noch anders erscheint dieser Typ natürlich, wo man ungefälschte photographische Dokumente bringt. Vermeiden wir den Fehler, den Schauerbildern vom Deutschen Idealbilder vom Deutschen gegenüberzustellen und so auch unserseits „Typen zu arrangieren"! Da wird es am besten sein, sich auch hier auf Dokumente unsrer Feinde zu berufen. Ich nehme drei Photographien deutscher Gefangener so, wie ich sie von unsern Gegnern aufgenommen und von ihnen vervielfältigt finde, um Deutsche als Gefangene zu zeigen.

Abb. 61, 62 und 63. Man vergleiche diesen deutschen Typ mit dem auf Illustrationen gezeichneten. Es ist wohl nicht nötig, zu weiteren Vergleichen Photographien aus den Gefangenenlagern bei uns heranzuziehn, und es wäre allzu billig, den deutschen Menschen gar noch Typen der französischen, englischen und russischen Hilfsvölker aus allen Erdteilen zu Kultur- und Rassevergleichen gegenüberzustellen! Nur, um die Kunst des „Umfärbens" in umgekehrter Richtung zu würdigen, bitte ich, Bild 56 und 57 einmal daraufhin anzusehn, wie sich in der feindlichen Darstellung der Typ des Bundesgenossen zum Edeling verschönt, während sich der Typ des Deutschen, wo er siegt, zum Halbtier verscheußlicht.

5. Fälschungen des Ausdrucks

Die Photographien deutscher Gefangener aus „L'Illustration" und „Graphic", die ich wiedergab, waren ungefälscht. Wir haben jetzt noch eine ganz besondere Art von Dokumentenfälschungen zu besprechen: Man verändert auf Photographien durch unauffälliges Übertuschen den Ausdruck und hält dann der Öffentlichkeit die Bilder als urkundliche Beweise für das vor, was man hineingefälscht hat. Man hat diese Technik bei uns noch nicht beachtet, bevor ich im „Kunstwart" auf sie aufmerksam machte: man hielt wohl für unmöglich, daß sich einer zur Erzeugung oder Verbreitung solcher Erbärmlichkeiten hergeben könne. Ich darf betonen, daß mir solche Bilder bis jetzt auch weder aus England, noch Italien, noch Rußland vors Auge gekommen sind. Alle meine Beispiele für diese Gruppe stammen aus Frankreich, wo anscheinend die Zurechnungsfähigkeit des anständigen Mannes durch den Krieg am schwersten litt.

Abb. 64 ist ein Hauptbild, mit dem „Le Matin" vom 12. 1. 1915 seine erste Seite geziert hat. Die deutschen Heerführer „am Pranger". Die Unterschrift zu lesen ist zum Verständnis nötig. Hier also sind „ihre Gesichter": „ils ont sur eux toutes les souillures des infamies où ils ont trainé leur uniforme et leur drapeau". Bei der Kleinheit unsrer Reproduktion sieht man das nicht gleich; bringen wir eins der Bilder auf die Originalgröße, das des Kronprinzen:

Abb. 65. Es genügt, eine beliebige nicht gefälschte Photographie wie

Abb. 66 danebenzuhalten, um das Verfälschen des Charakteristischen ins Bösartige mit dem ersten Blick wahrzunehmen.

Im Brennpunkt des Hasses steht aber natürlich der Kaiser. In vollkommener Unkenntnis der Tatsachen hält man ihn ja für den „Angreifer“, in ebenso vollkommener Unkenntnis der politischen Möglichkeiten in Deutschland für den autokratischen Befehler des Krieges. Dieser Auffassung gemäß „stilisiert“ man ihn nach einer ganz andern Richtung hin, als ihn etwa ein sozialdemokratischer deutscher Karikaturist stilisiert. Zu Millionen, vielleicht zu Milliarden von Abzügen werden vom Kaiser Photographien wiedergegeben, die ihn als hämischen, heimtückischen, größenwahnsinnigen Wüterich und Tyrannen zeigen. Es genügt, in

Abb. 67 bis 70 einige von diesen angeblichen „Dokumenten“ vom Aussehen des Kaisers neben nicht übertuschte gleichfalls aus der Gegenwart zu halten, aus der nach ausdrücklicher Versicherung das Bild des „Matin“ ja stammt. Ist das derselbe Mensch? Die Fälscher haben ältere Photographien übermalt. Das angebliche Bildnis aus „Le Miroir“ zeigt z. B. den Kaiser in der Jäger-Uniform, die er als Gast der Schweizer bei ihren Heeresübungen trug.

Zum Abschluß gebe ich, wie zum Beginn, eine Konfrontation von Urbild und Fälschung.

Abb. 71 zeigt die Originalphotographie,

Abb. 72 die Fälschung nach dem „Matin“. Man vergleiche dazu die Unterschrift. Das Belastendste bei dieser Ausdruckfälschung ist eine ganz unscheinbare Kleinigkeit. Auf dem Original hält der Kronprinz eine Zigarre derart vom Kaiser weg, daß ihn der Rauch nicht belästigen soll. Auf dem Matin-Bild ist diese Zigarre weggetuscht, welche die ungewöhnliche Haltung des Armes verursacht. Dadurch bekommt dieser Arm die gewünschte wütende Gebärde. Man vergleiche auch das Gesicht des Kronprinzen, das Gesicht des Kaisers und seine ganze Gestalt hier und dort, sowie hier und dort die Offiziere.

Vom schlichtesten Soldaten und von der Krankenschwester über Ärzte und Offiziere hin bis zu den Feldherren und dem Kaiser stellt man uns so in „authentischen Dokumenten“ „nach der Natur“ als ein Volk hin, dem der Verwüster, Schinder, Schänder, Mordbrenner, Mörder aus den Augen leuchtet. Mindestens als ein Volk ekler Halbtiere. Die Deutschen sind bekanntlich auch ein Volk, das vor allen anderen stinkt. „En famille“ schreibt ein Pariser Blatt über eine Photographie von deutschen Soldaten, die Schweine heranschaffen. „Sie urinieren gleichsam durch die Haut“, hat ein „Forscher“ drüben entdeckt, und in wie vielen Blättern ward das mit Behagen wiedergegeben! Nur die Elsässer stinken nicht, die ja nur zwangsweise deutsch wurden. Und gibt es in der Geschichte ein zweites Beispiel dafür, daß nicht nur der Pöbel, nein, daß auch die Zeitung, der Brief, das Gespräch des Gebildeten das ganze Volk seiner Feinde mit solchem Ekelnamen benennt, wie der Franzose mit seinem „boche“? Wir Deutschen brauchen nicht stolz zu sein, daß wir unserseits dergleichen nicht kennen, denn unseres Wissens hat sich auch kein andres Volk unsrer Feinde zu einem allgemeinen Pauschal-Beschimpfen dieser Art erniedrigt. Es ist wie die Fälschungen des Ausdrucks den Franzosen vorbehalten geblieben.

6. Die Weltlüge

Meine Zusammenstellung bringt nur Stichproben, von jeder Art der verleumdenden oder verhetzenden Bilder je eins oder zwei. Nur die Rücksicht auf

Raum und Übersichtlichkeit hindert daran, dieses Heft zu einem Bande, zu einer Folge von Bänden zu erweitern. Nun wolle man bedenken, daß seine Bilder weitaus zur Mehrzahl Zeitungen und Zeitschriften entnommen sind, welche die größten Auflagen unter allen der Welt haben. Sie werden auch nicht etwa nur ein jedes in seinem Heimatland, in Frankreich, England oder Rußland besehen und gelesen, sondern überall, wo englischer, französischer oder russischer Einfluß waltet, und das heißt: fast überall in der ganzen nichtgermanischen, ja sogar noch da und dort in der neutralen germanischen Welt. Dann: aus diesen „Weltblättern" wurden die Bilderlügen weiter vervielfältigt — sie waren ein Samen, der rings seinesgleichen aussäte, überall aufging und überall eben das zur Voraussetzung machte, was nirgend bewiesen war. Man glaubte an sie: konnte man sich doch hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit vom Nordkap bis nach Kapstadt, von Kanada bis nach Neuseeland, von der Mandschurei bis nach Argentinien auf die „Zentren der Zivilisation" berufen. Auch verbreitete man diese Verleumdungen mit jedem technischen Mittel. Beispielsweise: die beiden Bilder „von der Yser" und „vom Bosporus", die wir aus zwei dänischen Zeitungen wiedergeben, sind nach fachtechnischer Untersuchung von Galvanos nach dem nämlichen Klischee gedruckt, ihr Vertrieb wurde also mit Galvanoversand sozusagen im Großbetriebe besorgt. Und was die Zeitungen an „Dokumenten" oder „Illustrationen nach Augenzeugen" brachten, das benutzten die Kinotheater für Bildergeschichten.

Versuchen wir, unsern Stoff als Teil im Ganzen zu sehn!

Ein besonnener Feind, E. D. Morel, der Sekretär der „Union of Democratic Control" zu London, antwortete auf die Behauptung, Deutschland sei am Kriege schuld, im „Labour Leader" unter andern Sätzen mit diesen: „Dreiundvierzig Jahre hat Deutschland das Schwert in der Scheide gelassen, während seine jetzigen Feinde Kriege geführt, überseeische Besitzungen erobert oder zu erobern versucht haben. Was die Kriegsbereitschaft und den „Militarismus" betrifft, so haben Rußland und Frankreich für ihre Heere in den letzten zehn Jahren etwa 160 Millionen Pfund mehr ausgegeben als Deutschland und Österreich-Ungarn zusammen, und ihre Heere waren viel stärker als die deutsch-österreichisch-ungarischen. In derselben Zeit haben Rußland und Frankreich zusammen 70 Millionen Pfund mehr für ihre Flotte ausgegeben, als Deutschland und Österreich-Ungarn zusammen, und hat Deutschland mit Englands Flotte als Gegner gerechnet, was es wohl mußte. Man kann also nicht behaupten, Deutschland sei darauf vorbereitet gewesen, Europa zu unterwerfen. Deutschland behauptet im Gegenteil: die andern Staaten wollten es unterjochen. Angesichts der Ziffern erscheint seine Sorge echt und natürlich. Wäre es Deutschlands Wunsch gewesen, seinerseits Europa zu unterwerfen, dann hätte es in den letzten zwanzig Jahren Gelegenheit genug gefunden, Rußland und Frankreich anzugreifen und des Erfolges sicher zu sein. Wäre es Deutschlands Ziel gewesen, England zu erobern, so hätte es während des Burenkrieges sich leicht mit Frankreich und Rußland verbünden können, und es hat ihm nicht an Aufforderungen gefehlt, dies zu tun... Die Behauptung, Deutschland sei an dem Kriege schuld, ist lächerlich."

Blicken wir unserseits einige Jahre durch die Zeit vor Kriegsbeginn zurück. Deutschland erweitert in alle erstaunendem Maße seine Industrie und seinen Handel, aber während seine späteren Gegner auf friedlichen oder feindlichen

Wegen breiteste Kolonialreiche ausdehnen oder erobern, begnügt sich das allerstärkste Volk mit den paar ihm „zugelassenen" Stücken, wie man damals in England sagte: „von Sand oder Sumpf", widmet diesen um so intensivere Pflege, erträgt alles Zurücksetzen seiner Interessen, und zeigt sich des lieben Friedens willen in einer Weise freundwillig, die nach Meinung mancher Männer mitunter ans Würdelose grenzt. Die Stimmung der Weltlage ist wirklich ungefähr, wie sie der Witzzeichner des „John Bull" noch im vorletzten Sommer ansah. Aber das Wachstum der Industrie, des Handels und damit des Wohlstandes und auch der Kraft, das freilich bleibt uns, es bleibt der Wettbewerb mit England. Nach dem alten britischen Grundsatz, sich gegen den stärksten Rivalen mit dem nächst starken zu verbünden, beginnt König Eduards deutschfeindliche Politik. Frankreichs Revanchetraum und die panslawistischen Gärgedanken bieten sich ihm dar. Um sie zu benutzen, gibt England alle Überlieferung seiner Politik gegenüber Rußland und Frankreich auf. Die Einkreisung schreitet vor. Bei uns wächst die Sorge vor der immer feindlicheren Stimmung der Übermacht, je mehr die Reisen und Besuche rings um Deutschland herum, die Parlamentsverhandlungen der „Entente", die Preßreden, die Regierungshandlungen, die Staatsverträge die Verbündung gegen uns unverkennbar machen. Man rüstet zur Sicherung, man empfindet das Rüsten und Weiterrüsten als Unerträglichkeit — dennoch: es bleibt bei der friedlichen Politik bis zu den französisch-russischen Verbrüderungsfesten in Petersburg. Wenn Deutsche da waren, die den Krieg wollten, so wollten sie ihn, weil sie, von seiner Unvermeidlichkeit überzeugt, jetzt noch eine Hoffnung sahen, in der Zukunft keine mehr. Selbst die so dachten, waren in kleinster Minderheit, und auch sie hätten mit Herzensfreude auf jeden Kriegsgedanken verzichtet, wenn die Wolken ringsum nur an einer einzigen Stelle einen Ausweg ins Licht gezeigt hätten. Hätte doch auch kein Deutscher für möglich gehalten, daß uns im Kampfe mehr gelingen könnte, als allergünstigsten Falls ein Abwehren solcher Übermacht. Mag uns dieser Krieg um der Sicherung unserer Zukunft willen zum Festhalten an Erobertem zwingen oder nicht: was uns bei seinem Ausbruch vom „Junker" bis zum „Roten" zu einer Einheit zusammenschmiedete, das war das Gefühl: daß es unser Vaterland zu *verteidigen* galt.

Zum *Aushalten* aber in diesem ungeheuren Kampf, zum „Durchhalten" hilft uns Deutschen auch das Bewußtsein, im Streit gegen „*die Weltlüge*" zu stehn. Was verstehn wir darunter?

England beansprucht die Herrschaft übers Weltmeer, als sei es ausschließlich sein Eigentum und als hätten sich seinen Wünschen alle Völker der Welt zu fügen. Die materielle Weltherrschaft über die Güter und Kräfte ist ihm aber nicht sicher ohne die *Weltherrschaft über die Gedanken*. Anstreben konnte man ja auch diese schon lange. Hält doch England alle Erdteile umstrickt mit einem Drähtenetz ohnegleichen. Was darin gerufen und geflüstert wird, das verarbeitet und verbreitet von allen seinen Kolonien aus in der gelesensten Weltsprache seine Presse. Der britische Handel, die britischen Schulen, die Missionäre geben es den Mündigen und Unmündigen weiter. Mit den Stempeln, die das Reutersche Büro und ähnliche Anstalten auf die Nachrichten-Scheidemünzen geprägt haben. Und die Bundesgenossen der Entente waren auch schon da. Die Publizistik Frankreichs war da, in geringerem Umfange als die englische, aber

für sich allein schon der Sprache wegen einflußreicher als die deutsche. Und die „öffentliche Meinung" Frankreichs genoß ja eines besonderen Kredits. Frankreichs Kultur ist älter als die deutsche, sie war einst „Weltkultur", sie verlangt also kein Umlernen und Einfühlen, ihre Art ist geläufig für jedermann. Der englisch-französische Nachrichten-Apparat also gab längst die Ereignisse nur in der Beleuchtung der Entente. Das wußte man seit Jahren in Deutschland; man besprach es in unserer Presse, aber man konnt' es nicht ändern. Unsre Vorzüge stellte man der Welt ringsum als Gefahren dar. Unsre Fehler als Niederträchtigkeiten. Und so bildete man sich auch eine Kernschar der Gutgläubigen heran, ehrlich und heiß vor uns Besorgte.

Aber als der Krieg ausbrach, fragte sich's dennoch, ob das so Erreichte halten würde. Wer aus der Geschichte zu folgern verstand, wer die politischen Ereignisse des letzten Jahrzehntes kannte, wer das Volk und die Verhältnisse in Deutschland, so wie sie waren, sah, konnte der nicht doch den Mißbrauch von französischen, belgischen und russischen Wünschen für britische Interessen jetzt durchschauen? Zwar dieser Eingeweihten waren unter den politisch noch Ungebundenen kaum so viele, daß sie die Gebundenen hätten gefährden können. Aber man brauchte ja auch mehr als nur Antipathie. Man brauchte ja auch eine so weit wie nur möglich verbreitete Boykottstimmung gegen den deutschen Markt, man brauchte Geneigtheit, die Schädigungen der neutralen Interessen durch England zu ertragen, man brauchte Glaubwilligkeit für den Cant, man brauchte Bundesgenossen. Und die Behauptungen reimten sich für den gesunden Menschenverstand mit den Tatsachen doch gar zu schwer! Wie denn: Deutschland wollte, wohl vorbereitet, den Krieg gegen dieses Rußland, — dessen „Dampfwalze" sofort verheerend über seine Grenzen brach? Es wollte ihn gegen Frankreich — obgleich es ihn doch erst erklärte, als die Frage nach Neutralität von eben diesem Frankreich scharf abgelehnt worden war? Es wollte ihn gegen England — dessen Flotte doch dreimal größer als seine eigene war? Es „überfiel" — diese riesenhafte Übermacht? Und nun galt es um der Freiheit willen zu kämpfen — zusammen mit dem moskowitischen Zarentum? Der Kultur wegen — mit armen Wilden aus Asien und Afrika? Des Europäertums wegen — zusammen mit Japan? Gegen das Erobern — mit Ländern, die ihre Weltreiche nur durch Unterjochen und immer wieder Unterjochen anderer Völker gebildet hatten und aufrecht hielten? Befangen hatte man schon gemacht, aber um alles das glauben zu machen, mußte man blenden und in der Blindheit nach aller Möglichkeit noch unwissend halten dessen, was geschah. Blind macht Haß. Den Haß also brauchte man politisch. Haß galt es überall einzugiften. Haß gegen ein Volk von Sklaven und Tyrannen, von Barbaren und Hunnen, von Dieben, Verwüstern, Verbrennern, Schändern, Mördern, von Vergewaltigern aller Rechte, von Vernichtern aller Freiheit, Haß gegen ein Volk, das nach Weltherrschaft strebt, um unter seinem brutalen Stiefel alles Gute und Feine zertreten zu können, Haß gegen den Vernichter aller Menschlichkeit, Haß gegen den Feind des menschlichen Geschlechts — ich brauche nur tausendmal gebrauchte Wörter für: gegen die Deutschen. Haß brauchte man und als zweites: Dunkelhalten der wirklichen Verhältnisse und des tatsächlichen Geschehens.

Die Weltherrschaft über die Geister ward also mit weit gesteigerter Energie

und mit vollkommener Skrupellosigkeit gegen jedes andere Ideal versucht. Die deutschen Kabel hatte man bei Kriegsausbruch sofort zerschnitten, die deutschen Funkentürme zerstört, die Post ward, wo es anging, sogar zwischen Neutralen durchsucht, die Einfuhr deutscher Zeitungen ward verhindert, in Frankreich war die Zensur sogar bis zum Verbot des Abdrucks deutscher Heeresberichte bevollmächtigt, in England bis zu ihrer „Korrektur". Während man verbreitete, Deutschland sei „durch eine chinesische Mauer von der Wahrheit abgesperrt", konnte man diese Wahrheit, bis auf die unvermeidlichen „Durchsickerungen", jetzt aussehen lassen wie man wollte. Was im Kleinen immer dagewesen, wuchs nun zu so wuchernden Formen auf, daß es plötzlich wie eine ganz neue Erscheinung vor den deutschen Augen stand: die Lüge als Kriegsmittel. Wer das nicht miterlebt hat, wie wir, die wir plötzlich den lichten Tag mit all unsern Wegen, mit allen unsern Menschen, mit unsern Gedanken und Wünschen umfälschen sahen in ein Ekelbild aus Niedrigkeit und Schmutz, der wird auch nie nacherleben können, welches Bewußtsein nun in uns entstand. Und er wird nie verstehen können, was nunmehr Deutschland — unüberwindlich machte.

Die Bilderlüge, deren Technik ich durch Aufknüpfen von ein paar Dutzend Maschen ihrer Netze gezeigt habe, bedeutet in dem Summen und Sausen der gesprochenen, in dem alles überwebenden Gespinst der geschriebenen und gedruckten Lüge trotz ihrer Gefährlichkeit dennoch nicht mehr, als da und dort einmal zwischen Bänden Textes ein paar Illustrationen. Wer aber auch nur die hier gebotenen Stichproben an Verleumdung und Verhetzung durchs Bild nachgeprüft hat, dürfte sich doch wohl davor hüten, den nur gesprochenen, geschriebenen oder gedruckten Behauptungen so willig wie bisher zu glauben, auch, wo man offensichtlich selber an sie glaubt und sich auf „deutsche Urkunden" beruft.

Ich habe für mein kleines Gebiet als Proben eine Reihe solcher „documents allemands" vorgelegt, bei denen die Absichtlichkeit, die Bewußtheit der verleumderischen Fälschung offensichtlich ist. Aber ich betone als meine Überzeugung, so schwer begreiflich das uns Deutschen ist, nochmals: ganz sicherlich werden Tausende der Verbreiter von falschen Nachrichten und falschen Deutungen auch von diesem oder jenem falschen Bilde unterm Banne der Suggestion an das, was da behauptet wird, geglaubt haben und vielleicht noch glauben. Das Weltbild ist für Millionen Menschen im Sinne des Irrenarztes verrückt. Millionen, die der einzelnen Tatsache gegenüber die Wahrheit erkennen müssen, kommen dem Ganzen gegenüber bei der Deutung der Dinge von der fixen Idee der teutonischen Niederträchtigkeit nicht los: und wenn keine einzige Schandtat sich beweisen läßt, Schandtäter sind wir, das wissen sie, eben doch. Die Weltlüge vom Hunnentum glutet wie Nordlicht und Komet am Himmel und zeigt jegliches Ding in ihrem Rot. Unter ihrem Irrschein sind die Völker in den Krieg gehetzt, unter ihrem Irrschein töten und verderben sie sich weiter.

Muß es sein, so mag es sein! Aber einmal endet auch dieser Krieg, und dann blicken wir alle auch mit dem Gedanken auf ihn zurück, ob jeder von uns darin seine Pflicht getan hat. Keines der kämpfenden Heere ist feige gewesen, das wissen die draußen, es ist ein Ringen von Tapferen auf allen Seiten. Aber wir mit der Feder am Arbeitstische daheim, wie hielten wir's? Haben wir immer in Kopf

und Brust gehalten, was auch der Einzelne von uns zu leisten hat, damit er für sein noch so winziges Teilchen am Sichern der Menschheitgüter mithelfe? Vom Lügen reden wir unter uns Anständigen nicht. Aber haben wir auch nicht Lügen geduldet? Haben wir nicht weitergegeben, ohne zu prüfen? Haben wir nicht mit zweierlei Maß gemessen? Haben wir nicht verallgemeinert, was vielleicht nur für einen Fall zutraf? Sind wir etwa stumm gewesen, wo wir hätten reden sollen, und beredt, wo nicht gewiß war, daß wir's durften? Sind wir, die erste Pflicht für den Heimgebliebenen im Krieg, der seine Mitverantwortlichkeit begreift, besonnen geblieben? Das frag ich nicht nur euch dort drüben, das frag ich uns Deutsche auch, und weiß, daß auch wir nicht frei sind von Schuld gegen das, was vor dem Kriege war und nach ihm sein soll. Euch drüben aber — euch Besonnene, zu denen man auch über Schlachtfronten sprechen kann —, euch bitte ich um einen besonderen Bescheid. Ihr haltet euch für angegriffen durch uns — so mußtet ihr euch verteidigen. Ihr meint, wir wollten euch beherrschen — so mußtet ihr gegen uns kämpfen. Ihr haltet das Deutschtum als Ganzes für den Fluch der Menschheit — so begreifen wir euern Grimm. Können wir euch doch von der großen Suggestion nicht befreien. Aber: Glaubt ihr, daß aller dieser euer Glaube auch das Verhetzen zwischen den Völkern rechtfertigen könnte, das absichtlich falsche Beschuldigen, das wissentliche Fälschen? Glaubt ihr das, so bekennt euch zu diesem Glauben! Glaubt ihr's nicht, so berichtigt, was ihr als gelogen, als verleumdend gegen uns erkennen müßt. Tut ihr nichts von beiden, so müßt ihr uns Deutschen erlauben, in diesem Punkt mit unsern Gedanken und mit unsern Entschlüssen unsere Folgerungen zu ziehn.

Ich habe nach Fälschungen der in dieser Schrift behandelten Art auch die Presse meines Vaterlandes, die ich ja besser als die fremde kenne, nach allen Richtungen durchsucht. Ich habe auch Fälle von Bilderschwindel auf deutscher Seite gefunden; so hat man Zeichnungen, auf denen die Deutschen unterlagen, derart übertuscht, daß die Sieger den Uniformen nach Deutsche wurden. Den reichlichen entsprechenden Schwindel „drüben" habe ich in dieser Schrift nur gestreift, weil sich's da weder um Verleumden noch Verhetzen, noch gar um ein Fälschen von Dokumenten handelt, sondern einfach beiderseits um profitgierige Machereien von Geschäftsleuten. Als solche habe ich die paar deutschen Fälle öffentlich mit Illustrationen in meiner Zeitschrift bloßgestellt. Von verleumderischen Fälschungen bildlicher Urkunden, echter photographischer Wirklichkeits-Dokumente oder ihrer Unterschriften habe ich auf deutscher Seite auch nicht eine einzige gefunden. Weiß aber jemand in Freundes- oder Feindesland von einer derartigen Erbärmlichkeit aus einem deutschen Blatt — ich wiederhole meine Bitte: der ermögliche mir durch Zusendung der Beweise, sie der öffentlichen Verachtung in unserm Volke selbst preiszugeben.

305 Verbotene Malwerke in Russland. 306

M. MAIMON. Die Greuel des Pogrom. PETERSBURG.

(Rückkehr eines jüdischen Soldaten nach der Heimat).

Photographie einer halben Seite der deutschen Zeitschrift „Ost und West“ vom Mai/Juni 1906, aus einem Artikel über „verbotene Malwerke in Russland“

Abb. 1

APRÈS LE PASSAGE DES BARBARES



Quel émouvant tableau, et quotidiennement vécu, que ce document qui nous vient de Russie !... Blessé, un soldat du tsar a reçu un congé de convalescence pour aller se reposer et embrasser les siens. Il rentre à son foyer...: Horreur ! Il y trouve sa femme et son enfant égorgés, sa demeure saccagée... Dans un coin de l'isba, un vieillard pleure en balbutiant la prière des morts... L'infortuné combattant s'appuie douloureusement sur sa béquille et se prend à sangloter. Il est désormais seul au monde, infirme mais glorieux !...

Aus „Le Journal“ vom 12. Februar 1915. Dass man sich der verleumderischen Fälschung **bewusst** war, geht daraus hervor, dass das Blatt mit der jüdischen Inschrift neben dem Spiegel zugetuscht ist. Ausserdem ist

Abb. 2



Etwas vergrösserte Wiedergabe einer Postkarte, die von russischen Juden nach dem Odessaer Pogrom von 1905 verbreitet wurde. Die Aufschrift besagt: „Mutter und Kind von Banden grausam erschlagen zu Odessa."

Diese Linie bezeichnet die untere Grenze des in „Le Miroir" abgeschnittenen Streifens mit der Schrift.

Abb. 3



6 LE MIROIR

LES CRIMES DES HORDES ALLEMANDES EN POLOGNE

Deux photographies saisissantes prises à Lodz après la retraite des barbares

Comme en Belgique et en France, les champions de la "Kultur" ont donné aux habitants de la Pologne russe une idée exacte de la domination allemande. De tels documents venant après ceux que nous avons publiés sur la Serbie, se passent de commentaires. Ils ont été pris à Lodz après que l'ennemi eut battu en retraite. On remarquera, sur la deuxième photographie, que les spectateurs de la scène atroce se sont, d'instinct, saisi les mains pour garder leur sang froid et ne pas s'enfuir.

Dasselbe russische Pogrombild als Dokument einer deutschen Schandtat in Lodz, erschienen als grosses Bild in „Le Miroir" von Mitte Februar 1915 und in andern illustrierten Blättern aller Erdteile. Beweis der **bewussten** Fälschung: **Der Streifen mit der Schrift oben ist von der Postkarte weggeschnitten.**

Abb. 4

О томъ, что въ Бѣлостокѣ подготовлялось грандіозное кровопусканіе, не могли не быть освѣдомлены, кромѣ царскосельскихъ иниціаторовъ, министры внутр. дѣлъ и военный, но оба не приняли мѣръ къ его предотвращенію. Губернаторъ Кистеръ довольно откровенно заявилъ представителямъ еврейскаго населенія о неизбѣжности погрома, но самъ не смогъ перенести позора своего малодушія и ушелъ въ отставку, опровергнувъ только оффиціальную версію о причинахъ погрома. Мало того, что гражданская власть устранилась на все время погрома, но послѣдній настолько инсценировался, что представилось возможнымъ описать программу перваго дня въ берлинскихъ газетахъ; такимъ образомъ, за два часа до начала погрома въ



Бѣлостокъ
Тѣло еврейки, подвергшейся истязаніямъ.

Бѣлостокѣ берлинцы могли ознакомиться съ событіемъ, предотвратить которое могла бы развѣ депеша Вильгельма къ Николаю. Но, какъ извѣстно, это было бы „вмѣшательствомъ во внутреннія дѣла“ дружественной державы. Поэтому три дня громились дома, избивались старики, женщины и дѣти; самыя изощренныя пытки блекли предъ изобрѣтательностью распущенныхъ солдатъ, и полиція безучастно созерцала сцены, одно описаніе коихъ способно было бы вызвать слезы негодованія на самыя сухія очи. Теперь установлено, что полицеймейстеръ Бѣлостока, расположенный къ евреямъ, Деркачевъ, былъ убитъ по наущенію пристава Шереметова, который за погромъ получилъ мѣсто въ Петербургѣ, гдѣ и былъ тяжко раненъ немного спустя террористомъ. Войскамъ данъ былъ благодарственный приказъ генераломъ Хитрово, военный губернаторъ получилъ орденъ. Здѣсь, въ Бѣлостокѣ, произведена была первая широкая попытка военнаго погрома, повторенная потомъ начисто, такъ ска-

340

Abb. 5. Eine Seite aus dem russischen Buche „Der letzte russische Selbstherrscher“. Die Leiche einer beim Pogrom 1905 in Bjelostok nach Folterung durch Russen getöteten Jüdin.

„Die deutsche Barbarei, graphisches Dokument für die Geschichte.“



„Bauer aus der Warschauer Gegend, Schädel mit Kolben eingeschlagen.“



„Drei russische Soldaten von den Teutonen massakriert.“

Abb. 6 und 7. Dasselbe Bild, wie Abb. 5, und ein anderes Pogrombild (mit jüdischen Gebetmänteln), hier nach der argentinischen „Critica“ v. 24. Nov. 1914 als Dokumente deutscher Schandtaten. Diese und noch andere Bilder aus derselben Reihe wurden mit besonderem Nachdruck als unwiderlegliche Dokumente der deutschen Schandtaten verbreitet.

Offiziere mit Rennpreisen in Grunewald.



Abb. 8. Bild aus dem „Berliner Lokalanzeiger“ vom 9. Juni 1914 mit der Unterschrift: „Vom Armee-Jagdrennen in Grunewald. Von links: Lt. Prieger. Zweiter: Lt. v. Egan-Krieger. Dritter: Lt. v. Herder, Sieger.“

„Die deutschen Räuber vor Warschau“



Abb. 9. Ausschnitt aus dem gegenüberstehenden Bild nach der russischen Zeitschrift „Wes Mir“. Überschrift übersetzt: „Die deutschen Räuber vor Warschau.“ Unterschrift: „Es glückte unserm Künstler, dem Photographen N. S-Ko, eine Gruppe von Marodeuren, Repräsentanten der deutschen Armee, aufzunehmen, deren Hände mit geraubter Beute gefüllt sind.“

Bilder von der „Reichs-Wollwoche“.



Berliner Schüler holen fürs Rote Kreuz erbetene Wollsachen aus den Häusern zusammen. Die Aufschrift fordert die Berliner Hausfrauen zum Geben auf.



Berliner Helferinnen ordnen die geschenkten Sachen. Diese Bilder sind von der „Berliner Illustrations-Gesellschaft“ hergestellt und in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ erschienen.

Abb. 10 und 11

„Ce qu'ils font des lainages volés en France".



COMMENT ILS APPRENNENT LA PROBITÉ AUX ENFANTS
Ces jeunes garçons que l'on emploie à transporter des tapis volés, comprendront évidemment l'honnêteté comme leurs parents.



UN ATELIER DE " TRANSFORMATION " A BERLIN
Désinfectés et assortis, les vêtements provenant du pillage sont amenés à des ateliers où on les transforme à l'usage des soldats.

Dieselben Bilder mit den französischen Unterschriften aus „Le Miroir", der in dieser einen Folge sechs solche Bilder mit verleumderisch gefälschten Unterschriften brachte. Beweis für die Absicht der Fälschung: Die Aufschrift, welche die Berliner Hausfrauen zum Geben aufruft, ist unleserlich gemacht.
Abb. 12 und 13

EN FLAGRANT DÉLIT

Guillaume II prépare des annexions

Ces timbres, à l'effige de la Germania,



et portant en exorgue le « Deutsches Reich » ordinaire, sont en outre frappés d'uue inscription en lettres noires indiquant que la Suisse fait désormais partie de l'empire allemand...

Nous voulons nous abstenir de commenter ce nouvel acte de perfidie et de violence, prémédité par les voleurs de territoires et les bourreaux de peuples qui déshonorent l'Europe. Le fait est là, visible, tangible, cynique. Il suffit.

Nos amis les Suisses n'ont qu'à contempler ces petites vignettes dénonciatrices pour juger leurs voisins de l'Est et du Nord.

Qu'ils se gardent !

Abb. 14. Der Alarmschrei des „Matin" an die Schweizer: Photographisch getreu, nur ist unter der Überschrift der Anfang des Artikels zur Raumersparnis weggelassen.



Abb. 15. Ein solches in unserer Anstalt hergestelltes „Dokument", um zu zeigen, wie leicht solch eine Fälschung ist. Auch der „Matin" hat seine Vorlage nicht einmal mit einem falschen Stempel überdrucken, sondern einfach bemalen lassen.



[Document allemand.]

ENTHOUSIASME ET JOIE DE BARBARES. — Le monde entier a été profondément scandalisé de la férocité avec laquelle les Allemands détruisirent, sans avertissement préalable, un superbe paquebot — *Le Lusitania*, — qui transportait des centaines de passagers inoffensifs. N'est-il pas vraiment écœurant de constater avec quelle frénésie de sauvages nos ennemis se sont réjouis de cet acte odieux ? Voici les cruels Teutons manifestant à ce sujet, et venant, le soir où la nouvelle fut connue, pousser des « hoch » de triomphe, devant le palais impérial, au balcon duquel se montrent des personnalités de la famille du Kaiser.

Abb. 16. Die Ovation vor dem Berliner Schlosse am 31. Juli 1914, als der Kaiser das Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche" sprach. Dieses Bild aus Berliner Zeitungen wurde nach mehr als einem Jahre von der französischen Presse hervorgeholt, um damit eine — Freudenkundgebung über den Untergang der „Lusitania" mit einem „Document allemand" zu beweisen! Hier nach „Le monde illustré" vom 21. August 1915. Wir bitten die Unterschrift zu lesen.

„Deutsche Arbeiter fühlen die Klemme“

Abb. 17. „Wie wir internierte Russen und Franzosen behandeln: Antreten der Internierten vor der Ausgabe des Essens“. Mit dieser Unterschrift erschienen im Berliner „Tag“ vom 13. August 1914.

THE DAILY NEWS AND LEADER. FRIDAY, APRIL 2. 1915.

GERMAN WORKER FEELS THE PINCH.

The above crowd lining up for rations is a familiar sight in Germany. It reveals one aspect of our naval power.

AUSTRIA PLANS RETREAT.

“INTO THE JAWS OF DEATH.”

Salvationist Heroes at

Abb. 18. „Deutsche Arbeiter fühlen die Klemme.“ Ausschnitt der „Daily News“ vom 2. April 1915, in der das über acht Monate alte Bild aus Döberitz mit der gefälschten Unterschrift erschien, um die Wirkung der englischen Blockade gegen Deutschland anschaulich zu zeigen.

„Die deutschen Riesenverluste“



Abb. 19. Aus „The War Illustrated“ vom 8. Mai 1915. Die Unterschrift: „Diese Trümmerhaufen sind ein Teil der Berge deutschen Kriegsmaterials, Uniformen gefallener Soldaten, Waffen usw., die nach einer grossen Schlacht zusammengebracht wurden, um mit der Bahn hinter die Front befördert und ordnungsgemäss ausgesucht zu werden und dann weiter Wilhelms Zwecken zu dienen.“ In Wirklichkeit aber stellt die Aufnahme nach den „Bildern vom Tage“ im „Lokalanzeiger“ einen Teil des Scheldekais in Antwerpen vor, nach dem Fall der Festung, und die Uniformstücke sind belgische Ausrüstungsgegenstände, die die belgischen Truppen auf ihrer eiligen Flucht zurückgelassen hatten. Beweis der absichtlichen Fälschung: Schloss Steen im Hintergrunde ist wegretuschiert worden.



Abb. 20. Postkarte, verbreitet von der Genfer Firma Photo Télég Stand und darstellend: „Bombardement et Incendie de la Cathédrale de Reims (20. Septembre 1914)“. Fälschend übertuschte Photographie, die als authentisches Dokument verbreitet und weiter vervielfältigt wurde. Damals brannte nur der Dachstuhl ab. Der hier einstürzende Turm steht noch.

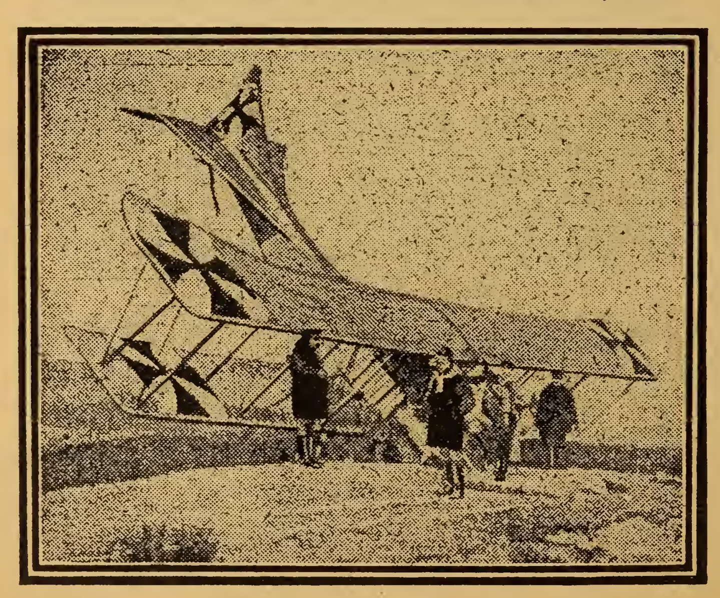


Abb. 21. Eine gleichfalls viel verbreitete Postkarte, die bei Uneingeweihten den Eindruck erwecken musste, die Kirche sei jetzt von den „Barbaren“ so vernichtet worden. Das Bild gibt aber eine Photographie von 1871 wieder. Seitdem ist die Kirche wieder aufgebaut. In diesem Kriege ist sie überhaupt nicht beschädigt worden.



Abb. 22. „Schwere Landung in einem Steinbruch in Polen“. Eine unter dieser Überschrift in der „Berliner Illustr. Zeitung“ erschienene Photographie einer Landung innerhalb der deutschen Linien, deren Original uns aus Krakau zugesandt wurde.

BROUGHT DOWN BY RUSSIAN GUNS.



Under the fire of Russian anti-aircraft guns, this German biplane finally came to earth on the brink of a stone quarry in Russian Poland. The pilot was taken prisoner.

Abb. 23. Dieselbe Photographie aus „Daily Mirror“ vom 26. II. 1915, mit einer Unterschrift, die das innerhalb der deutschen Linien gelandete Fahrzeug von den Russen gefangen nehmen lässt, obgleich gar keine Russen darauf zu sehen sind. Diese Gegenüberstellung als Beispiel einer grossen Gruppe „authentischer Kriegsberichterstattung mit der Camera“.

Zum Thema: Photographien mit beweislos verdächtigenden Unterschriften

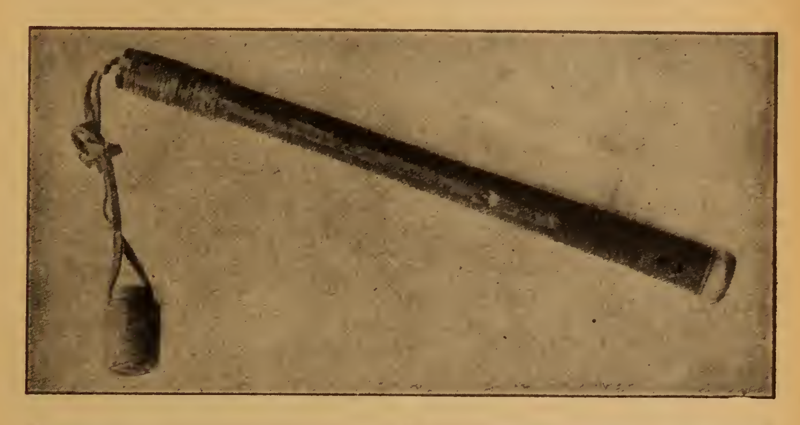
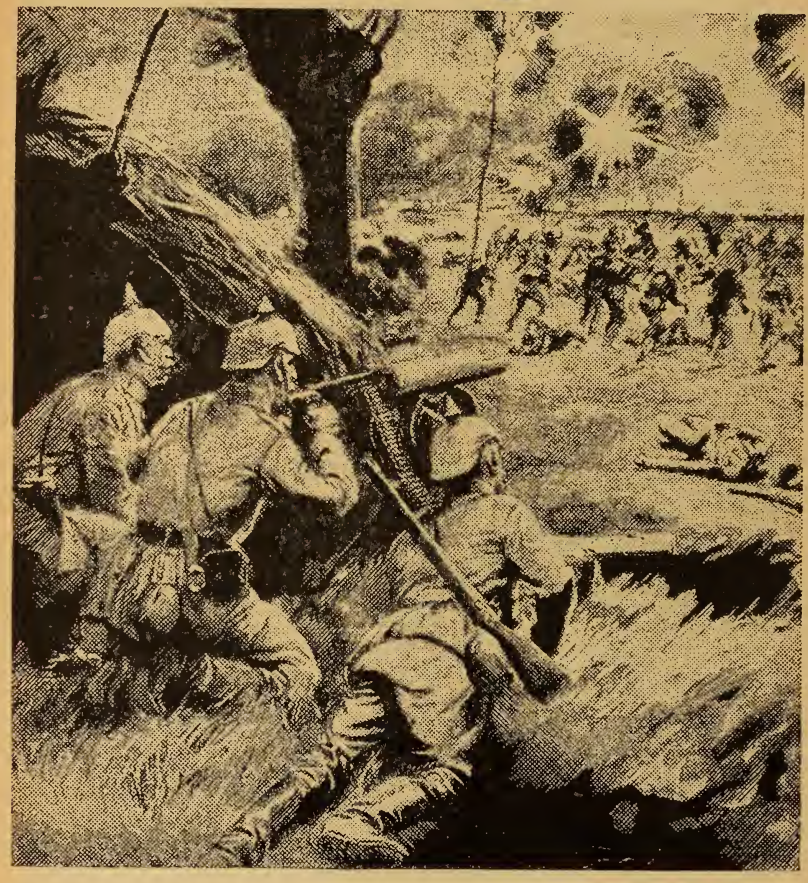


Abb. 24. Ein Kleiderklopfer, wie sie bei Deutschen sehr beliebt sind. Aber nach „L'Illustration“ vom 5. Dezember 1914 „un instrument de ›Kultur‹, imaginé et confectionné par un officier allemand pour faire marcher ses soldats“.



Abb. 25. Aus „The Great War“. Dieser Mann hat nach der Behauptung des Blattes den verbrannten Rest des Fusses einer seiner Töchter in der Hand. Was könnte es auch sonst sein?

Et Fremstød mod Bosporus



Tyskerne stormer frem under Granatregnen, og bag dem ligger deres Kammerater parat ved Maskingeværet, hvis nogen af dem skulde vende om.

Abb. 26. Aus „Folkets Avis“ (April 1915). Deutsche jagen ihre eigenen Soldaten mit Maschinengewehren in den Kampf. Der Auftritt spielt am Bosporus.

Kampene ved Yser.



De sidste Kampe ved Yserkanalen har vistnok været noget af det mest grueopvækkende i denne frygtelige Krig.

Man forstaar, at Soldaterne kviede sig ved at gaa frem mod denne Helvedes Regn af Ild og Jern. Men frem skulde de, og engelske Blade fortæller, at de tyske Soldater ligefrem blev tvungne til at gaa frem. Bag dem posteredes nemlig smaa Maskingeværer, parate til at fyre, om de stormende skulde vende om. Og med Døden baade foran og i Ryggen var der jo intet Valg at træffe. Saadan er moderne Krigsførelse,, og paa denne Maade fostrer den „Helte".

Abb. 27. Aus dem Aalborger „Venstreblad", gleichfalls vom April 1915. Der Auftritt spielt an der Yser. — Die beiden Bilder geben zugleich eine Stichprobe derjenigen Bilderlügen gegen uns, die gleich mit Galvanoversand verbreitet wurden.

Le Petit Journal

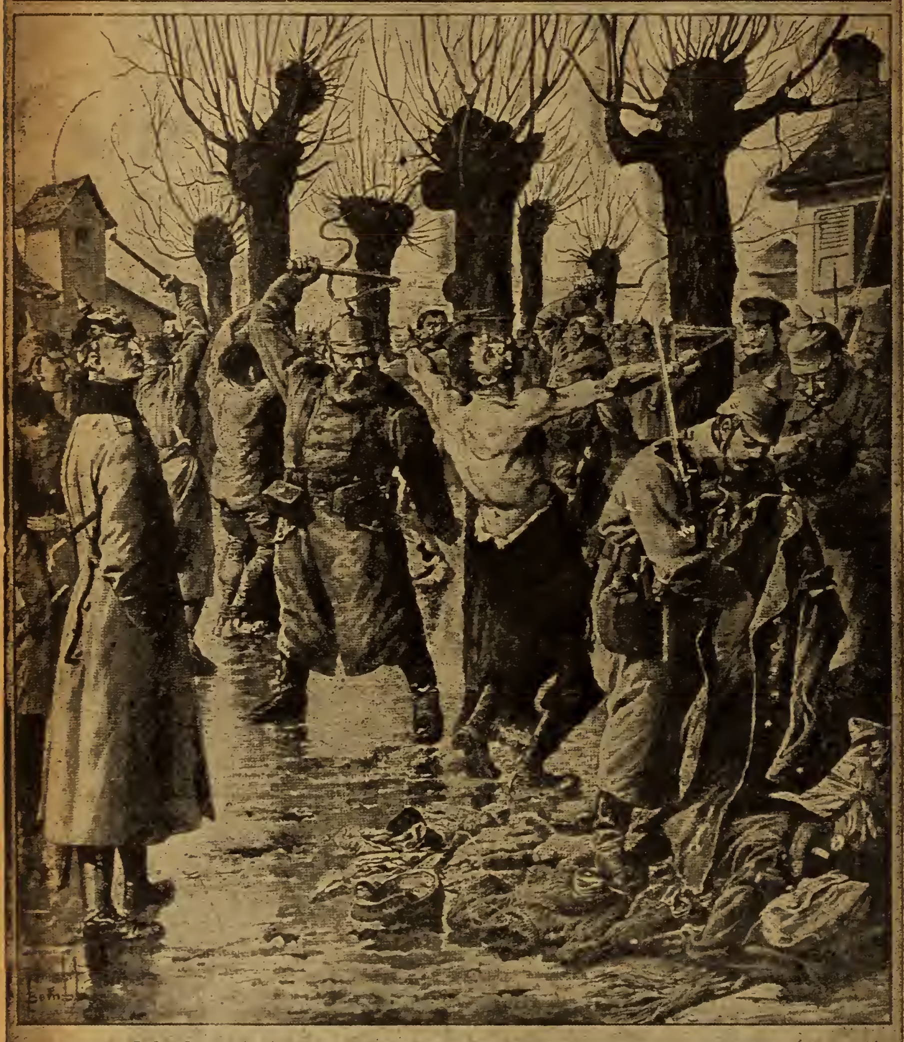
ADMINISTRATION 61, RUE LAFAYETTE, 61 | 5 CENT. | SUPPLÉMENT ILLUSTRÉ | 5 CENT. | ABONNEMENTS

Les manuscrits ne sont pas rendus

26me Année — Numéro 1.262

DIMANCHE 28 FÉVRIER 1915

	SIX MOIS	UN AN
SEINE et SEINE-ET-OISE	2 fr.	3 fr. 50
DÉPARTEMENTS	2 fr.	4 fr.
ÉTRANGER	2 50	5 fr.



COMMENT ILS TRAITENT LES PRISONNIERS

Volontaires grecs fouettés par les Allemands

Abb. 28. Nach dem Begleittext zu diesem farbigen Hauptbilde des „Petit Journal“ begab sich die Peitschung griechischer Gefangener in den Argonnen. Aber abgesehen davon, ob ein derartiger Vorgang im deutschen Heer überhaupt möglich ist — in den Argonnen sind gar keine „volontaires grecs“ gefangen worden. Schon die Voraussetzungen des Vorganges sind nach genauen Nachforschungen glatt erfunden. Vermutlich sollten durch dieses Bild die Griechen gegen die Mittelmächte erregt werden.

A COIGN OF VANTAGE UNDER THE RED CROSS

HOW THE GERMANS BROKE THE RULES OF WARFARE AT VITRY-LE-FRANÇOIS



Abb. 29. Aus The Graphic vom 26. Dezember 1914. „Eine vorteilhafte Stellung unterm Roten Kreuz“. Freie Zeichnung, also ohne Beweiskraft.
Wir bitten, hier wie bei den folgenden Bildern auch auf den Typ von deutschen Menschen zu achten und ihn mit den echten Photographien von Deutschen zu vergleichen, die auch aus feindlichen Zeichnungen entnommen sind.



Abb. 30. Eine Phantasiezeichnung aus „L'Illustration" vom 16. Januar 1915. „Nos troupes donnent l'assaut. Rien n'a pu arrêter leur élan". Da schreien die Deutschen um Gnade usw. Aber: jetzt kümmert man sich nach „L'Illustration" um die „supplications hypocrites" und die „gestes perfides" der Deutschen nicht mehr.



Abb. 31. Sie verspotten prassend die Gefangenen. Phantasiezeichnung aus „Illustrated London News“ vom 17. April 1915.



Abb. 32. „Les Déménageurs“. Eine Phantasiezeichnung aus „L'Illustration“ vom 28. Nov. 1914. Man wolle immer auch die Typen der deutschen Soldaten beachten und mit den ungefälschten Photographien vergleichen.



Abb. 33. Plünderung bei dem Deutschen A. Schoenfeld in London. Photographische Augenblicksaufnahme und also echtes Dokument, veröffentlicht im Mai 1915 von „The Graphic“ in London. Man beachte die Haltung der vier Polizisten!]



Abb. 34. Skizze eines englischen Kriegsberichterstatters, die in deutsche Hände fiel. Auf dieser Skizze ist die Aufstellung von Maschinengewehren sowohl auf dem Rathaus wie auf der Kathedrale



Abb. 35 beweist, dass man das Rathaus trotzdem bei der Beschiessung verschont hat. Ebenso, wie trotz der Beobachtungsposten, von denen das folgende Bild zeugt, die Kathedrale von Antwerpen. Dass man sie bei schwerer Gefährdung der eigenen Sicherheit hätte zerschiessen müssen, bestreiten wir Deutschen trotzdem nicht. Am Schutz und an der Rettung belgischer Kunstwerke haben sich übrigens deutsche Offiziere und Mannschaften (unter denen ja auch zahlreiche gebildete Kunstfreunde sind) da und dort bis zur Gefährdung des eigenen Lebens beteiligt. Man sollte das im Auslande bedenken, um zu verstehen, wie anfangs die Beschuldigungen wirken mussten, wir zerstörten Kunstwerke aus Freude am Zerstören.

NEW YORK TRIBUNE, THURSDAY, OCTOBER 22,

IN THE BELFRY OF ANTWERP CATHEDRAL.

Showing Belgian military using the cathedral as a post for observation.

Abb. 36. **Belgische Soldaten, welche die Antwerpener Kathedrale als Beobachtungsposten benutzen. Aus „New York Tribune“ vom 22. Oktober 1914.**

Verkleiden mit feindlichen Uniformen


THE VISCOUNT PRIVATE.—The soldier on the left is a Belgian viscount. With his companion he is now serving as a private in the Belgian trenches. They are wearing captured German helmets.

ed and Published by the ASSOCIATED NEWSPAPERS, LIMITED, at "Daily Mail" Buildings, London and Manchester, Tuesday

Abb. 37. Aus „Daily Mail“ vom 22. Juni 1915. Die Unterschrift: „Der Vicomte als Gemeiner. Der Soldat auf der linken Seite ist ein belgischer Vicomte. Mit seinem Begleiter dient er jetzt als Gemeiner in den belgischen Schützengräben. Beide tragen erbeutete deutsche Helme.“ Nach diesem Zeugnis sieht man in dem völkerrechtlich verbotenen „Tragen feindlicher Uniformstücke“ eine schöne Kriegslist, und lobt man das auch in Belgien — wenn es gegen die Deutschen geschieht.

Missbrauch des Roten Kreuzes?



Abb. 38. Aus „The War illustrated“, wo das Bild zu wirksamerer Verhetzung als Umschlagzeichnung erschien. Als freie Zeichnung, also ohne jeden dokumentarischen Wert. Von deutscher Seite stehen eidliche Zeugnisse für ganz entsprechenden englischen Missbrauch des Roten Kreuzes zur Verfügung, er ist aber weder photographiert, noch nach „Inspiration“ oder „Angaben von Augenzeugen“ gezeichnet.

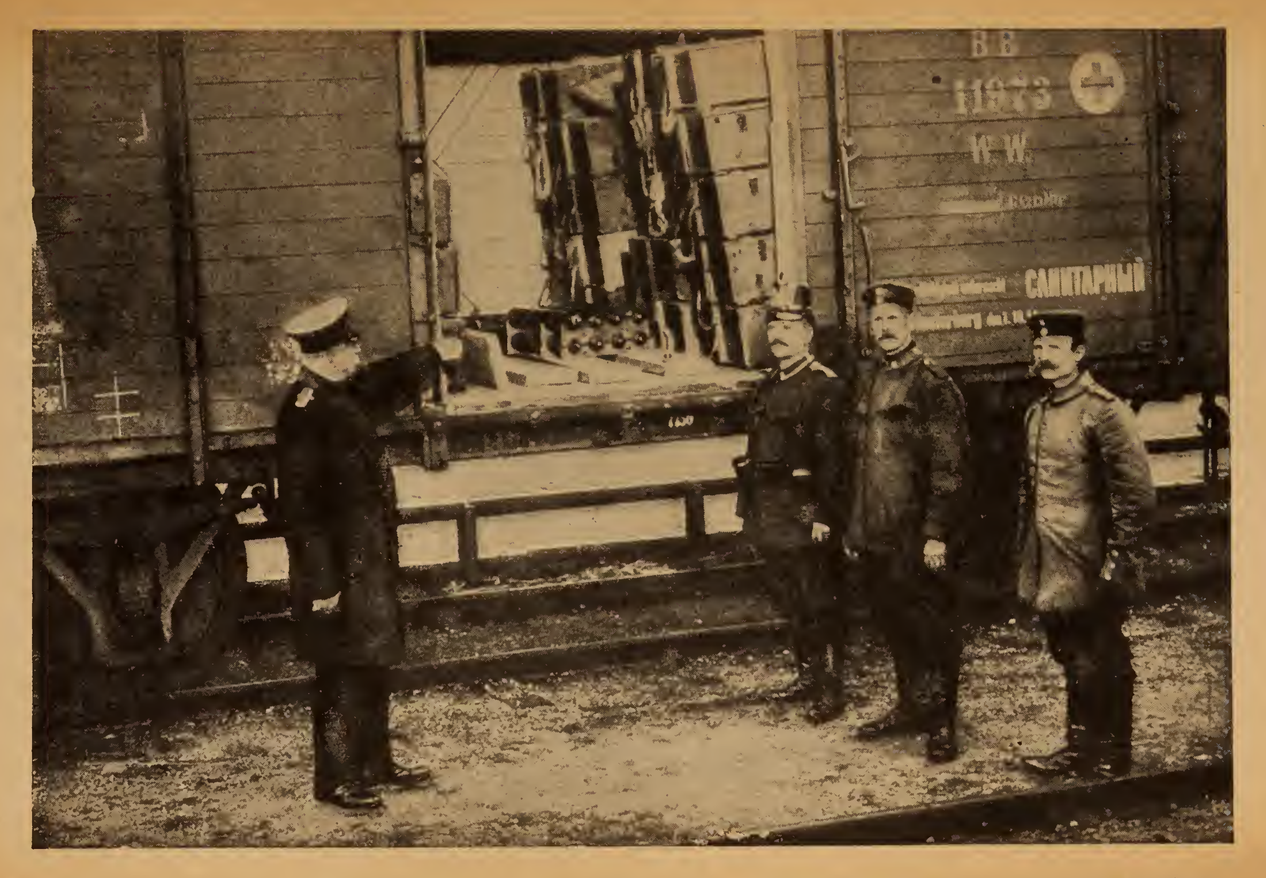


Abb. 39 ist viel weniger effektvoll, dafür aber ein echtes photographisches Dokument. Ein deutscher Wagen, der in russische Hände fiel, wurde von den Russen mit dem Roten Kreuz und der russischen Bezeichnung als Sanitätswagen ausgestattet und so, vor deutschen Geschossen sicher, zum Munitionstransport benutzt, bis er mit dem betreffenden „Krankenzuge“ wieder in deutsche Hände kam.

Verspottung deutscher Gefangener in Frankreich nach französischem Bilde



EN ALSACE : PRISONNIERS ALLEMANDS DE L'HARTMANNSWILLERKOPF DÉFILANT AU PAS DE PARADE DEVANT UN GÉNÉRAL FRANÇAIS

D'après nature, par GEORGES SCOTT

Abb. 40. Grosses Bild aus „L'Illustration“: Gefangene deutsche Offiziere und Mannschaften müssen im Paradeschritt defilieren und werden von Kindern verspottet, denen das niemand verwehrt. — Man beachte hier und im Folgenden, dass der Typ der deutschen Soldaten immer desto weniger

Sieben auf einen Schlag



SEVEN TO ONE: THE EXPLOIT OF A FRENCH BOY SOLDIER

Abb. 41. Aus „The Graphic“ vom 28. 11. 14: Die Sieben, die sich dem einen Heldenknaben prompt auf Anruf ergeben, sind ebenso, wie die Gefangenen auf dem gegenüberstehenden Bild, weit weniger als widerlich gekennzeichnet, als die „boches“ und „huns“ sonst. Nur, wenn es uns Deutschen gut geht, erscheinen wir unausstehlich. Hier dürfte unbewusst ein psychologischer Grund walten. Glaubt man **selber recht an die objektive Wirklichkeit des widerlichen Typs, wenn man ihn je nachdem verwendet oder fallen lässt?**

„Die Ausflucht zur Konstruktion von „Repressalien", dass Frauen auf Deutsche geschossen hätten, ist eine Lüge"



Abb. 42. Umschlagzeichnung eines französischen Schulheftes aus der „Collection Godchaux".

„Die Ausflucht zur Konstruktion von „Repressalien“, dass Frauen auf Deutsche geschossen hätten, ist eine Lüge“

WOMAN PROTECTS A VILLAGE FROM UHLANS

The Germans are taking advantage of the fact that numbers of Belgians have been transferred to the fighting centres, and parties of Uhlans have been riding through the country firing and rifling wherever possible. The woman shown in our picture resides in a village ten miles east of Brussels; she saw a party of Uhlans riding down the village street in the direction of her house and immediately fired a rifle at the marauding soldiers. The sound of the rifle shots caused the Uhlans to retire in great haste from that particular village.



Firing on a Party of Uhlans

A woman who fired at some Uhlans near Brussels

Abb. 43. Eine gestellte Szene zur Kennzeichnung der Gesinnung und des Geschmacks der breiten Massen, an die man sich mit solchen Bildern wendet. Die mit Empörung bestrittene Beteiligung von Frauen an Angriffen aus dem Hinterhalt wird ohne weiteres angenommen und verherrlicht, wenn man unter sich ist. — Hier nach “The Sphere” vom 22. August 1914.

May 6, 1915 *Buying*—AMERICAN MACHINIST—*Section* 27

Worth Knowing

On the opposite page we show two sizes of high explosive shells which can be produced from the bar on our 4½″ PEDESTAL BASE MACHINE (see cut on opposite page).

On this machine we can finish a 13-lb. shell all over as it appears from very tough material from which shells are made, in 24 minutes, and from ordinary machine steel in 17 minutes.

The 18-lb. shell in 30 minutes, or from regular machine steel in 22 minutes.

When you figure about $1.00 per day for operating this machine, you can then arrive at the actual labor cost for producing the piece.

We are going to say a little more—something which might be interesting. The following is a description of the 13- and 18-lb. high explosive shells which are now being used so extensively in the war to replace common shrapnel.

The material is high in tensile strength and VERY SPECIAL and has a tendency to fracture into small pieces upon the explosion of the shell. The timing of the fuse for this shell is similar to the shrapnel shell, but it differs in that two explosive acids are used to explode the shell in the large cavity. The combination of these two acids causes terrific explosion, having more power than anything of its kind yet used. Fragments become coated with these acids in exploding and wounds caused by them mean death in terrible agony within four hours if not attended to immediately.

From what we are able to learn of conditions in the trenches, it is not possible to get medical assistance to anyone in time to prevent fatal results. It is necessary to immediately cauterize the wound if in the body or head, or to amputate if in the limbs, as there seems to be no antidote that will counteract the poison.

It can be seen from this that this shell is more effective than the regular shrapnel, since the wounds caused by shrapnel balls and fragments in the muscles are not as dangerous as they have no poisonous element making prompt attention necessary.

CLEVELAND AUTOMATIC MACHINE COMPANY

Cleveland, Ohio, U. S. A.

Abb. 44. Eine Anzeige aus „American Machinist“, die eine neue Art von Geschossen ausdrücklich deshalb empfiehlt, weil sie nicht nur kampfunfähig machen, sondern „Tod in schrecklichem Todeskampfe“ veranlassen, wenn nicht sofortige ausgiebige Hilfe kommt. Die sei aber in den Schützengräben unmöglich, deshalb seien die anderen nicht vergifteten Geschosse nicht so empfehlenswert, wie diese. Vgl. die mit schwarzem Streif bezeichnete Stelle.

Копія.

ПРИКАЗЪ
по 113 пѣхотному СТАРОРУССКОМУ полку
№ 363:.
10 декабря 1914 года. Им. Фридригобергъ.

Объявляю для свѣдѣнія и руководства приказы командующаго 10 и армiей и приказанiе войскамъ 10-й армiи

Отъ 22 ноября № 200.

Въ дополненiе приказа моего отъ 1 ноября сего года за № 123 объявляю при семъ для руководства и исполненiя копiю телеграммы начальника штаба Главнокомандующаго армiями Сѣверо-Западнаго фронта отъ 21 ноября сего года за № 7150.

Читать. Копiя

"Главнокомандующiй приказалъ подтвердить къ точному исполненiю требованiе Верховнаго Главнокомандующаго при наступленiи гнать передъ собою всѣхъ жителей мужского пола рабочаго возраста, начиная съ десяти лѣтъ".

Hier die Übersetzung dieses Befehls:

4. Bataillon. Abschrift.

Befehl an das 113. Infanterie-Regiment Friedrichsberg
Nr. 363 vom 10. Dezember 1914.

Ich veröffentliche zur Kenntnisnahme und Nachachtung die Befehle des Kommandierenden der 10. Armee und die Anordnung an die Truppen der 10. Armee vom 22. November Nr. 200:

In Ergänzung meines Befehls vom 1. November d. J. Nr. 133 mache ich die Abschrift eines Telegramms des Chefs des Stabes beim Oberbefehlshaber der Armeen der Nordwestfront vom 21. November d. J. Nr. 7150 zur Nachachtung und Ausführung bekannt.

Vorzulesen. Abschrift.

Der Oberbefehlshaber hat angeordnet, die genaue Ausführung des Befehls des Höchstkommandierenden der Armeen in Erinnerung zu bringen, beim Angriff **alle männlichen Einwohner** im arbeitsfähigen Alter von 10 Jahren **ab vor sich herzutreiben.**

Abb. 45. Photographie eines russischen Geheimbefehls. Darunter die Übersetzung.

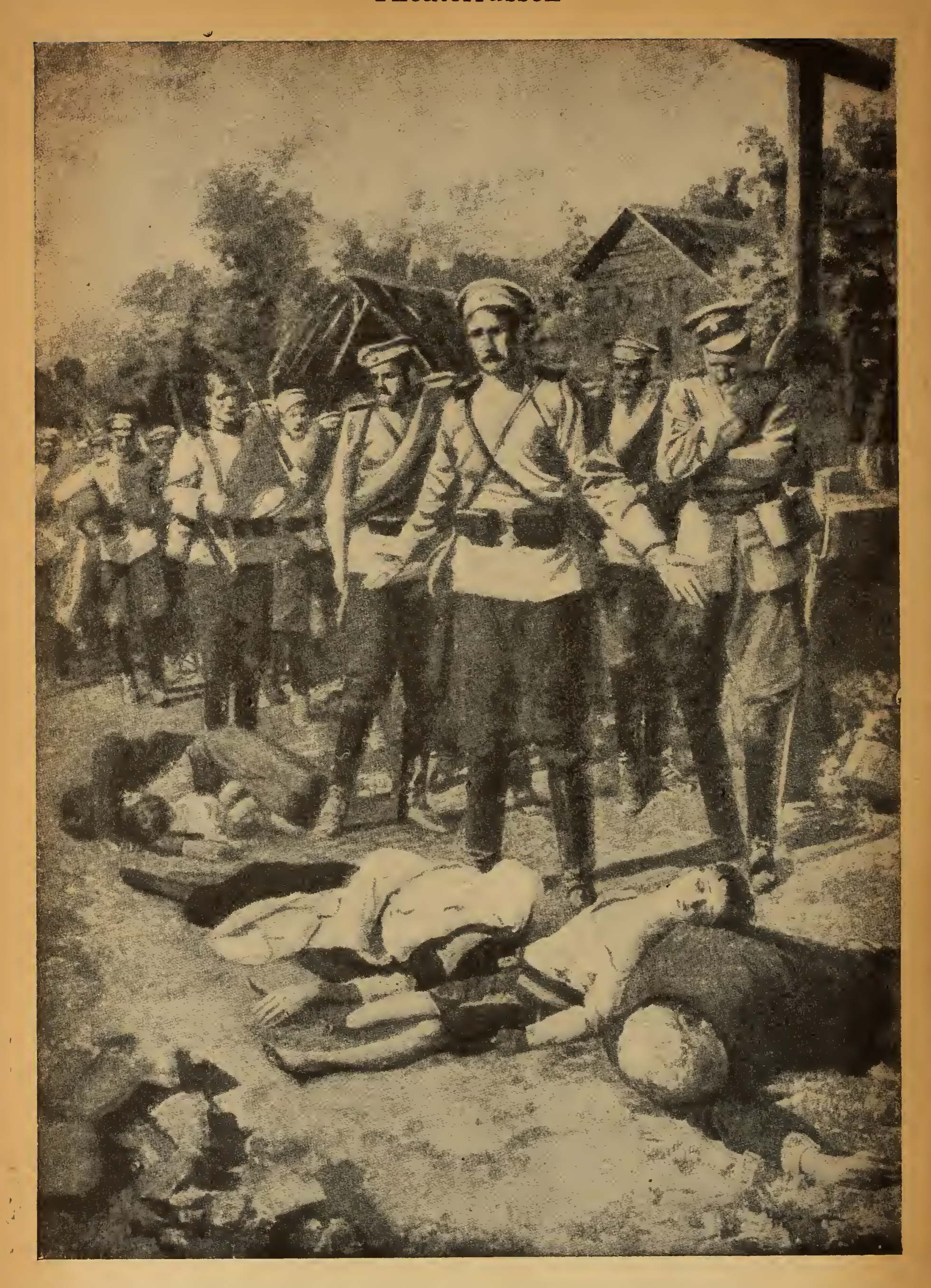


Abb. 46. Ein Phantasiebild aus „The Great War". „Die Spur der Hunnen an der russischen Grenze war ebenso wie in Belgien." Über das Verhalten der Russen in Ostpreussen vgl. den Text. Wie es mit den bildlichen Dokumenten für Greueltaten der Deutschen steht, davon sprachen die ersten Seiten dieser Schrift, von echten Dokumenten darüber kennen wir kein einziges. — Man vergleiche mit diesen Edelgestalten der Phantasie das Wirklichkeitsbild, das folgt.



. 47. Ein echtes Dokument aus der Wirklichkeit des russischen Heeres, eine Photographie, die bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden wurde. bitten, die Theaterrussen des gegenüberstehenden "Phantasiebildes mit diesen hier auf Typen, Haltung und — Stimmung" (bei solcher Behandlung ihres



Abb. 48 und 49. Die Tätowierung auf dem Arm eines französischen Soldaten: ein Zuave, der den Kopf eines Deutschen hochhält. Ein Bild, **nicht** um zu beschuldigen, sondern um darauf zu deuten, wie leicht das Verdächtigen und Herabsetzen nach **jeder** Seite wäre, wenn man sich auf unberechtigte Verallgemeinerungen einlassen wollte.

0,5 auf 1000 Rekruten in Deutschland. 0,5 in 1000 recruits in Germany. Allemagne: 0,5 sur 1000 recrues.

10 auf 1000 Rekruten in England. 10 in 1000 recruits in England. Angleterre: 10 sur 1000 recrues.

30 auf 1000 Rekruten in Frankreich. 30 in 1000 recruits in France. France: 30 sur 1000 recrues.

617 auf 1000 Rekruten in Russland. 617 in 1000 recruits in Russia. Russie: 617 sur 1000 recrues.

Abb. 50. Eine Tafel der Volksbildung nach eigenen Angaben der verschiedenen Länder. Die Analphabeten Italiens sind hier noch nicht berücksichtigt, es gibt ihrer rund 300 auf 1000 Mann, so dass Italien nach der Zahl derer, die nicht lesen können, zwischen Frankreich und Russland steht.

Zur Volksaufklärung in Russland



Abb. 51. Ein russischer Volksbilderbogen. Er stellt die Eroberung von Berlin durch die Russen dar. Die Deutschen fliehen, aber im Hintergrunde liegt schon Paris mit dem Eiffelturm, wo es ihnen übel ergehen wird. — Solche Volksbilderbogen, grellfarbig bemalt und in Gedanken wie Ausführung von einer den Westeuropäer verblüffenden Naivität, werden in Russland als eine Art Biblia pauperum verbreitet, um Massen, die nicht lesen können, über die Ereignisse zu „unterrichten“.

Zum Thema „Deutschland der Angreifer“



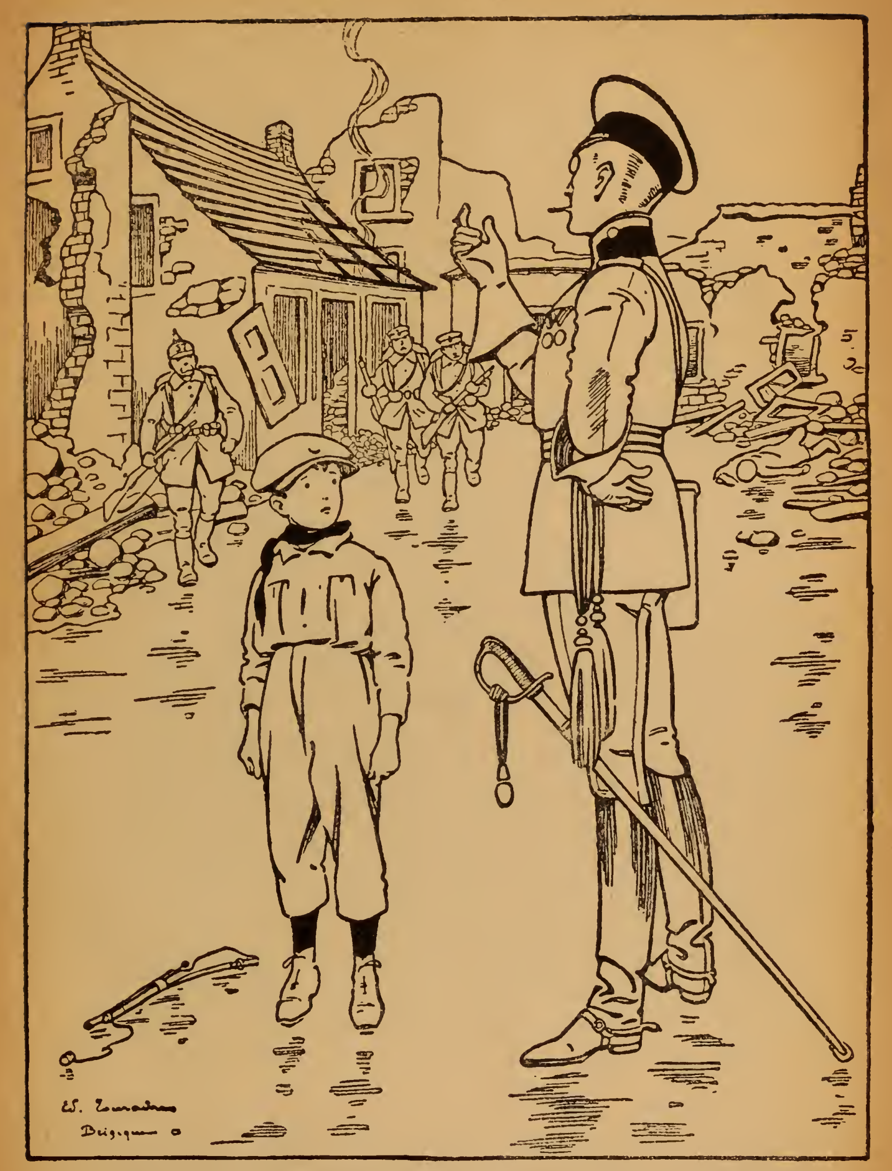
Abb. 52. Aus „John Bull“. Karikatur, die bezeichnend ist für das „Zweierle Mass“. Deutschland, das sonst als „Weltwürger“ dargestellt wird, als Verdränger aller andern, hier im Gegenteil geradeso aufgefasst, wie wir selber das fühlten, nur dass wir deshalb nicht jammerten: als von allen Seiten bedrängt und bedroht. Noch vom Juli 1914!



LE KRONPRINTZ — J'suis t'y assez chargé de gloire, comme ça, p'pa?
LE KAISER — T'es digne de la famille, v'la la croix de fer, mon fils.

Abb. 53. Aus „La Presse". Beispiel von verleumderischer und künstlerisch schlechter aber echter Karikatur. Gerade durch die ungeheuerlichen Uebertreibungen der Darstellung hebt die echte Karikatur die Gehässigkeit ihrer Wirkungen teilweise selbst auf. Auch der dümmste Leser kann nicht glauben, daß der Kronprinz Ofenrohre und Bettbretter stiehlt und dass er und sein Vater so aussehen. Hier ist ein Luftmachen des Hasses, das in seiner Gemeinheit und Albernheit doch weniger gefährlich ist, als die versteckte Karikatur, die nach Inhalt und Form möglich scheint und ins Gedächtnis die Erinnerung an etwas Mögliches einführt.

“KULTUR!!!”

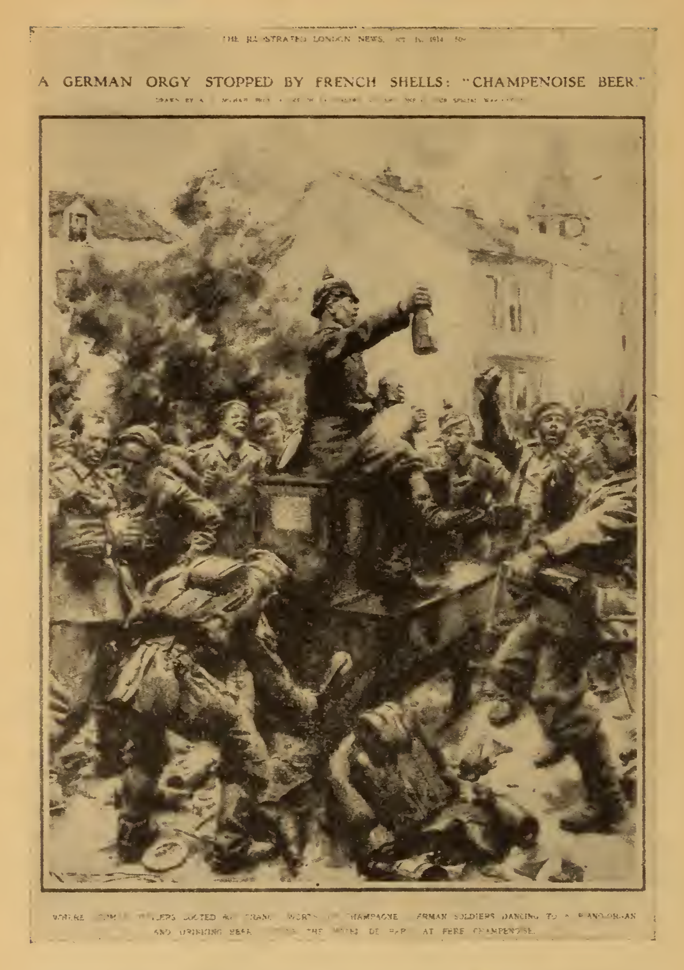


— *Fusillez-moi cet homme-là, je viens de le surprendre les armes à la main...*

(Dessin de Ed. TOURAINE.)

Abb. 54 — aus Le Journal vom 12. II. 1915 — bietet von dieser weit gefährlicheren „Karikatur“ ein Beispiel. Die Formen sind nicht sofort erkennbar übertrieben, äusserlich wäre ein solcher Vorgang möglich. Aber innerlich! Ein deutscher Vorgesetzter soll Helfer rufen und finden, um einen Jungen erschiessen zu lassen, weil er mit einem Kindergewehrchen gespielt hat. Und über diese Phantasie des Zeichners ruft die mit abphotographierte Ueberschrift wie zu einer Tatsache als Glosse das entrüstete „Kultur!!!“.

Eine „Normalszene“ von Deutschen



A GERMAN ORGY STOPPED BY FRENCH SHELLS: "CHAMPENOISE BEER."

Abb. 55. Aus „The Illustrated London News“ vom 10. Oktober 1914. Beispiel der üblichen Darstellungen von „boches“ und „huns“, um Verachtung und Hass gegen sie zu suggerieren.

Ein „Normaltyp“ vom Deutschen



Abb. 56. Aus derselben Zeitschrift. Ein angeblicher Typ des Deutschen, der immer wiederkehrt.

Angebliche Typen von Deutschen

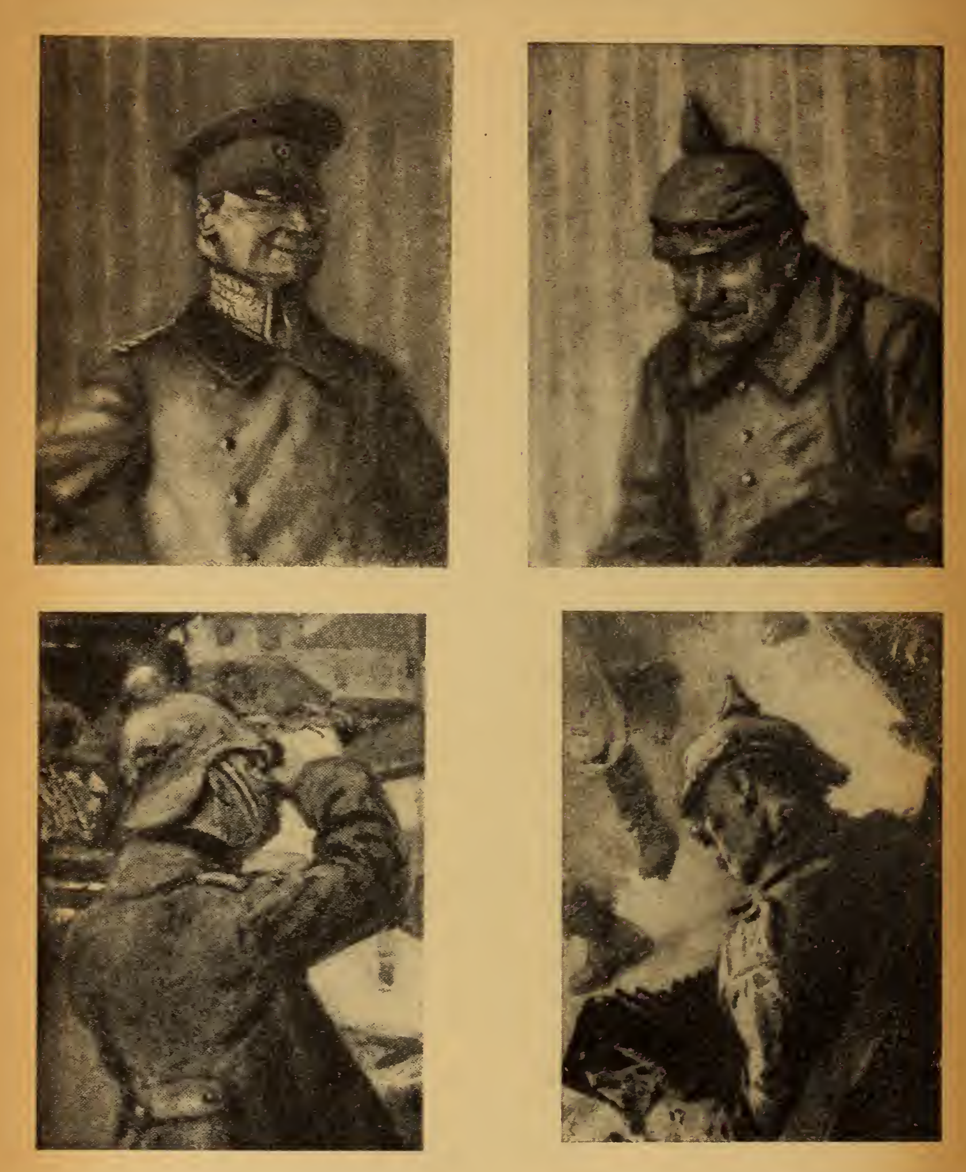


Abb. 57 bis 60. Vier typische Darstellungen von „Deutschen“ aus von uns vorgelegten Blättern, etwas grösser wiedergegeben.



Abb. 61. Aus „The Graphic“ vom 6. März 1915. „A troublesome customer“. Echte Photographie eines gefesselten und darüber empörten deutschen Soldaten. Wir wollen uns vor einer Beurteilung des dargestellten Vorgangs selber hüten, da wir ja die näheren Umstände nicht kennen. Bezeichnend aber ist die Aufmachung, wie dieses Bild erschien: in einem Medaillon, umgeben von Wappen und Emblemen und zwei grossen Schilden, das eine mit einem Schlüsselbund, das andere mit Ketten. Raumaufwand: eine volle Seite Imperialformat.

Zum Thema: Deutsche Typen



EN WAGON. — En route vers la Bretagne, le Midi de la France ou les ports d'embarquement pour l'Algérie et le Maroc

PRISONNIERS DE GUERRE ALLEMANDS

Abb. 62. Echte Photographie deutscher Gefangener, aus „L'Illustration". Man wolle mit diesen Gesichtern die gezeichneten und getuschten „Deutschen" vergleichen.



Abb. 63. Echte Photographie deutscher Gefangener, aus „The Graphic“ vom 3. Oktober 1914. Zum Vergleich der Typen mit den frei gezeichneten und getuschten „Deutschen“.



Abb. 64. „Am Pranger". Aus „Le Matin". Vgl. die Nebenseite.



Abb. 65. Der Kronprinz. Mit dem hineingetuschten Ausdruck der Bosheit nach „Le Matin".



Abb. 66. Der Kronprinz. Naturaufnahme vom Feld aus der „Berl. Ill. Ztg."

Die nebenstehende Abb. 64 war das Haupt-Schlager-Bild auf der ersten Seite des „Matin" vom 12. Januar 1915: „Am Pranger". In dieser Art werden die Bilder der feindlichen Heerführer gezeigt, für welche sich die Leser nun einmal so interessieren, dass man sie doch irgendwie zeigen muss. „Seht sie an: das sind keine souveränen Fürsten noch führende Generale; das sind keine Obersten; das sind keine Soldaten. Sie tragen auf sich allen Schmutz der Niederträchtigkeiten, durch den sie ihre Uniform und ihre Fahne geschleppt haben." Die Gegenüberstellung über diesen Zeilen hier zeigt an einem Beispiele, wie der Ausdruck der Gesichter verändert wird. Leider haben wir die für das Kronprinzenbild benutzte Unterlage nicht auffinden können. Kennt sie ein Leser, so bitten wir ihn darum, um sie für weitere Auflagen dieser Schrift verwenden zu können.

LEURS FACES

On a vu passer leurs noms, dans le rapport officiel rédigé par la commission française sur les atrocités allemandes.

Voici maintenant leurs faces.

Regardez-les : ce ne sont pas des princes souverains ni des généraux en chef; ce ne sont pas des colonels ; ce ne sont pas des soldats. Ils ont sur eux toutes les souillures des infamies où ils ont traîné leur uniforme et leur drapeau.

Wir bringen hier noch die Photographie eines Stückes der Unterschrift zu dem nebenstehenden Bilde „Leurs faces", weil auch ihre Aufmachung für die Technik des Verhetzens typisch ist.

Nicht übermalte Photographien des Kaisers aus dem Feld



Abb. 67. Der Kaiser im Pelz. Unretuschierte Aufnahme aus dem Feld, von der Berl. Ill.-Gesellschaft.



Abb. 68. Der Kaiser mit dem Tornister. Unretuschierte Aufnahme aus dem Feld, von G. Berger.

Übermalte Photographien des Kaisers aus französischen Blättern



Abb. 69. Der Kaiser. Angeblich echtes photographisches Dokument aus dem „Matin“ vom 24. Oktober 1914. Ausdrucksfälschung durch Übertuschen.



Abb. 70. Der Kaiser. Eine Aufnahme wahrscheinlich vom Besuch der Schweizerischen Manöver, deren Ausdruck durch Übermalen verändert ist. Aus „Le Miroir“.

„Die weggetuschte Zigarre“ I. Die echte Vorlage



Abb. 71. Photographie von A. Gross in Berlin. Kaiser und Kronprinz haben sich getroffen und sprechen miteinander, wobei der Kronprinz seine Zigarre vom Kaiser weghält, um ihn nicht durch den Rauch zu belästigen.



Document allemand.

Abb. 72. „Die weggetuschte Zigarre II". „Die Auseinandersetzung ist stürmisch." „Wilhelm II. ist ergrimmt (courroucé), die Gebärde des Kronprinzen ist bezeichnend, und die Offiziere der Suite lächeln ironisch." „Le geste du Kronprinz est signicatif". Um der Hand des Kronprinzen den „bezeichnenden" Ausdruck einer wütenden Gebärde zu geben, ist die Zigarre weggetuscht, welche seine Handhaltung auf dem Original motiviert. Die Fälschung ist also durchaus bewusst. — Man beachte, wie sich alle Gesichter verändert haben. Aber die gefälschte Photographie wird ausdrücklich als „document allemand" bezeichnet. Aus dem „Matin" vom 1. Februar 1915.

Der Dürerbund setzt sich aus mehr als dreihundert Vereinen und Verbänden zusammen, deren jeder frei auf seinem Gebiete arbeitet, die aber außerdem durch den gemeinsamen „Arbeitsausschuß des Dürerbundes" in Dresden-Blasewitz deutsche Kulturarbeit leisten. Es geschieht das z. B. durch geschäftlich unbeteiligte Wegweisung zur künstlerischen und wissenschaftlichen Literatur, soweit sie für den Gebildeten in Frage kommt, durch den „Literarischen Ratgeber", durch die „Literarischen Jahresberichte" usw., deren Gesamtabsatz bereits die erste halbe Million überschritten hat. Ferner gibt der Bund heraus: Flugschriften über alle Gebiete der Ausdruckskultur (bis jetzt 150), eine von rund tausend Zeitungen benutzte Zeitungskorrespondenz, den Volkskalender „Gesundbrunnen", die Volksschriftensammlung „Der Schatzgräber", die Jugendschriftensammlung „Deutsche Jugendbücherei", das Büchlein „Heb mich auf" für Schulentlassene usw. Auch veranstaltet er Preisausschreiben, Wanderausstellungen usw. Er arbeitet ferner an organisatorischen Gründungen, wie der „Vertriebsstelle für Wertarbeit" und der „Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft", die das „Deutsche Warenbuch" herausgibt. An Kriegsarbeit hat der Dürerbund bisher geleistet u. a.: Für 30000 Mk. Bücherstiftungen ins Feld, die Herausgabe eines „Singbüchleins für Soldaten", von „Heimatgrüßen für Heer und Flotte", von künstlerischen Gedenkblättern für Gefallene (die das Ergebnis eines besonderen Preisausschreibens waren), eines „Kriegs-Ratgebers" über deutsches Schrifttum, einer Folge von Kriegsflugschriften, die erweitert wird, sowie der Kunstblatt-Mappe „Aus Ostpreußens Not". Weitere Kriegsarbeiten sind in Vorbereitung. Da der Dürerbund außer den Kosten-Zuschüssen aus dem Verkauf seiner Veröffentlichungen keine anderen Einnahmen hat als Stiftungen und Mitgliedsbeiträge, so bittet er den Leser um Unterstützung seiner staatlich als „ausschließlich gemeinnützig" anerkannten Arbeit. Näheres über ihn ist durch ein Werbeblatt zu erfahren, das von seinem Geschäftsführer Georg D. W. Callwey in München unentgeltlich bezogen werden kann. An der Spitze seines Arbeitsausschusses steht Dr. h. c. Ferd. Avenarius.



